<36626282390019

<36626282390019

Bayer. Staatsbibliothek

181.
2f

Beyträge zur Kenntniß

vorzüglich

des Innern von England

und seiner Einwohner.

(Von K. G. Küttner)

Aus den Briefen eines Freundes

gezogen

von dem Herausgeber.

Erstes Stück.

Leipzig,

im Verlage der Dykischen Buchhandlung

1791.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht

des Herausgebers.

Es ist in dem nächstvergangenen Jahrzehend so viel über England geschrieben worden, daß jedes neue Werk über dieses Land unter die überflüßigen Produkte der Litteratur zu gehören scheinen könnte. Diesen Einwurf als ungegründet darzustellen, würde unter andern und am ersten eine Gegeneinanderhaltung und Würdigung, und die Anzeige der Absicht und der Bestimmung, einer jeden dieser Schriften erfordern. Allein ich enthalte mich dieser Arbeit aus mehrern Gründen, und begnüge mich, blos folgendes in Beziehung auf jenen Einwurf zu sagen.

Mehrere Schriften über einerley Gegenstand können sehr wohl neben einander bestehen, und bestehen auch wirklich, sobald als sie sich in der Form und in der Manier der Darstellung und der Behandlung ihres Gegenstandes unterscheiden. — Jeder selbstdenkende Mann hat seine eigene Art eine Sache anzusehen

und zu betrachten, und so kann und wird auch das Resultat und das Urtheil über das Gesehene und Betrachtete nicht anders als in mehreren Punkten von dem unterschieden ausfallen, was Andere vor ihm über eben dieselbe Sache gedacht, bemerkt und erzählt haben. Je mehrere Seiten es nun giebt, von welchen wir eine und eben dieselbe Sache kennen und ansehen lernen, desto genauer, besser und inniger werden wir mit ihr selbst bekannt, und so verliert jener Einwurf seine Kraft, als sey es etwas überflüßiges oder entbehrliches, aufs neue über einen Gegenstand zu schreiben oder zu reden, von und über welchen bereits Andere geredet und geschrieben haben.

Kann über die Sache selbst nicht eben viel neues gesagt werden, so kommt gleichwohl ungemein viel auf die Art und Weise an, wie wir unsre Leser oder Zuhörer darauf vorbereiten, oder ihre Aufmerksamkeit im voraus erregen. Ist diese dem Gegenstande selbst, den wir abhandeln, nicht angemessen und seiner nicht würdig, oder führen wir Leser und Zuhörer sogleich und ohne alle Vorbereitung und erregte Erwartung in die Sache hinein, so wird ihr Werth theils nicht gehörig erkannt und geschätzt, und theils geht der Eindruck, welchen hervorzubringen wir doch die Absicht hatten, entweder verloren, oder läßt doch wenigstens keine tiefen und anhaltenden Spuren in dem Gedächtnisse und den Empfindungen zurück. Um das, was ich hier sage, durch Anwendung deutlicher zu machen, so verglei-

che man die verschiedene Art und Weise, mit welcher Wendeborn *) und der Verfasser dieser Briefe **) die Beschreibung der Westmünster-Abtey in London ankündigen. Der letztere hat schon lebhafte und eindrucksfähige Empfindungen erregt, und die Sache uns wichtig und ehrwürdig gemacht, noch ehe er von ihr selbst insbesondere redet, indessen daß — wenn ich nach meinem Gefühle auf das Gefühl anderer schließen darf — der Leser, der die Westmünster-Abtey nur aus Wendeborns Werk kennen gelernt hat, nicht alles dasjenige dabey denken, empfinden und fühlen wird, was man bey einem so alten und ehrwürdigen Denkmal, was gleichsam der Menschheit errichtet ist, denken und empfinden kann. Nimmt man noch dazu, daß Wendeborn von Ungereimtheiten spricht, und das Sonderbare in der Vorstellung einiger wenigen Denkmäler so geflissentlich aushebt und hervorstechen läßt, daß er hier, an einer Stätte, wie die Westmünster-Abtey, die Ehrlichkeit der Inschriften in Zweifel zieht, die Ideen: Grabschrift und Roman und Satyre, neben einander stellt, und nun noch Popens Epigramm ***) anführt, so bleibt alles Gefühl todt, der

*) In seinem Werke über England Th. 2. S. 129.

**) Seite 11 u. d. f.

***) Friend! in your epitaphs, I am griev'd,
So very much is said;
One half will never be believ'd,
The other never read.

Eindruck des großen Ganzen verschwindet, und diese elysäischen Gefilde Britanniens (wie sie Hr. von Archenholz sehr schön nennt) verwandeln sich in einen gemeinen Kirchhof, der mit Grabsteinen aller Art angefüllt ist, und wo das Schlechte mit eben dem Rechte seine Stelle findet, wie das Gute.

Der vielen Nachrichten über England ungeachtet, die uns Reisende davon gegeben haben, ist dieses Land dennoch in vielen Dingen uns noch nicht so bekannt, als es dasselbe verdient. Ein großer Theil dieser Reisenden kennen England und den Charakter, die Sitten und die Gebräuche seiner Einwohner nur aus der Hauptstadt und aus einem größern oder kleinern Bezirk umher: in das Innre des Landes hingegen und in die entferntern Provinzen sind sie entweder gar nicht gekommen, oder haben sie doch nur flüchtig durchwandert. Der Verfasser der Briefe, aus welchen gegenwärtige Beyträge über England gezogen sind, hat mehrere dieser von der Hauptstadt entfernten Provinzen kennen gelernt, und in einigen derselben viele Monate sich aufgehalten, daher seine Nachrichten und Bemerkungen über das Innere des Landes und dessen Bewohner auf der einen Seite als neu, und auf der andern als zuverläßig angesehen werden können.

Widersprüche finden sich in allen Reisebeschreibungen. Diesem Verfasser macht man eine zu große Vorliebe für das Volk, dessen Land, Verfassung und Cha-

rakter er beschreibt, zum Vorwurf, indessen daß man einen andern des Gegentheils anklagt und beschuldigt, daß er seinen Gegenstand gering schätze und absichtlich herabwürdige. Wäre der Vorwurf gegründet, so könnte allerdings weder jener noch dieser vollkommen Glauben verdienen, und man müßte immer untersuchen und fragen: Haben nicht beyde, ein jeder in seiner Art, und nach seiner gefaßten Vorliebe oder Abneigung, zu viel oder zu wenig gesehen und gesagt? verschönert oder verdunkelt? Hat nicht dieser die Farben zu lebhaft und zu stark, jener zu matt und zu schwach aufgetragen? Finden sich nicht hier zu viele idealische Schönheiten und dort zu viel entstellte oder unvollendet gelassene Züge in dem Gemälde? Bey einem solchen wahren oder falschen, gegründetem oder ungegründetem Vorgeben kann nur die Mehrheit der Stimmen derjenigen entscheiden, die mit Zeit, Einsicht und Ueberlegung eben den Gegenstand betrachten und beurtheilen, den jene betrachtet und beurtheilt haben. Dadurch gewinnt die Wahrheit selbst, so wie die Wahrheit überhaupt, durch eine jede neu hinzugekommene Aussage eines guten und unverdächtigen Zeugen. Sollte daher der Leser in diesen Beyträgen hin und wieder auf Nachrichten stoßen, die er anderswo schon gelesen hat, so betrachte er sie als Berichtigung eines streitigen Punktes oder als Bestätigung dessen, was andre schon vorher darüber gesagt haben, was

man aber aus den nur eben gedachten Gründen in einigen Zweifel zu ziehen für nöthig hielt. — Uebrigens will ich dem Leser nicht vorgreifen und sagen, mit welchem Schriftsteller, der über England geschrieben hat, der Verfasser gegenwärtiger Beyträge in Absicht der Art, England und seine Bewohner anzusehen und zu beurtheilen, am meisten und hin und wieder bis zum Auffallenden übereinstimmt, ohngeachtet jeder, von dem andern unabhängig, seinen eigenen Weg ging, und ein sehr großer Theil der Briefe, aus welchen diese Beyträge gezogen sind, sich schon längst in meinen Händen befand, noch ehe das Werk jenes Schriftstellers über England erschienen war.

In mehrerern Schriften über England finden wir öfter anstatt einer umständlichen und in das Einzelne gehenden Beschreibung oder Erzählung einer Sache vielmehr nur das Resultat derselben. Dieß gereicht den Verfassern keinesweges zu einer Art von Vorwurf: im Gegentheil stimmt dieß mit der Natur, mit der Beschaffenheit und mit der Absicht ihres Werks überein, und ist darum nur eine rühmliche Eigenschaft mehr. Allein wir hören doch alle gern auch einen Mann reden, der sich nicht blos begnügt, uns das Resultat der Sache bekannt zu machen, sondern der den ganzen Hergang derselben erzählt, und in die einzelnen Umstände und in alles das Detail sich einläßt, wodurch die Sache gleichsam wie vor unsern Augen

vorgeht, oder als in einem Gemälde aufgestellt wird, und wodurch das Bemerkenswerthe einen größern und lebhaftern Eindruck in unserm Gedächtnisse sowohl als in unsern Empfindungen zurück läßt. Ein solches Detail nun bekömmt der Leser oft in diesen Beyträgen. Um nicht mehrere Beyspiele anzuführen, so vergleiche man das, was Hr. von Archenholz von den Gesundheiten der Engländer bey der Trinktafel *) und von den Parlamentswahlen **) sagt, und was dagegen unser Verfasser von den erstern ***) sowohl als von diesen ****) mit genauern Umständen erzählt.

Was man eben nicht häufig in Reise- und Länderbeschreibungen antrift und doch ungern vermißt, werden die Leser hier öfter erhalten und finden: Gegeneinanderstellung und Vergleichungen englischer Merkwürdigkeiten, Sitten, Gebräuche u. s. w. mit solchen, die in andern Ländern üblich sind. Dadurch gewinnt die Vorstellung, die man sich von den Dingen macht, an Deutlichkeit und an Bestimmtheit, weil jede Vergleichung als eine Art von Maasstab anzusehen ist.

In so weit es dem Publikum daran liegt, etwas von dem Verfasser der Briefe, aus welchen diese Bey-

*) Th. 3. S. 10.

**) Th. 1. S. 34.

***) S. 116.

****) In einem der nächsten Stücke.

träge genommen sind, und von der Herausgabe derselben zu wissen, so setze ich noch folgendes hinzu.

Der Verfasser selbst lebt seit acht Jahren in England und hat Gelegenheit gehabt, Menschen, aller Stände, vom höchsten bis zum niedrigsten, ohne Unterlaß zu sehen, sich in ihrer Gesellschaft zu befinden und mit ihnen umzugehen. Es konnte ihm daher auch nicht an Gelegenheit fehlen, Bemerkungen und Beobachtungen aller Art über den *Menschen* anzustellen: — ein Vortheil, den die wenigsten Reisenden aus mehr als aus einem Grunde nicht gehabt haben oder nicht haben konnten, und der um dieser Seltenheit willen nur einen desto größern Werth bekommt. In jedem Falle gewinnt dabey das Publikum, das an Reise- und Länderbeschreibungen Geschmack und Vergnügen findet und Belehrung zugleich sucht. Daß der Verfasser die ihm zu Theil gewordene Gelegenheit nicht unbenutzt vorüber gehen ließ, und in dem Engländer überall den *Menschen* aufsuchte und beobachtete, beweist schon das gegenwärtige erste Stück dieser Beyträge.

Mehrere Personen, selbst solche, die als Schriftsteller und Reisebeschreiber einen anerkannten Werth und Ruf haben, wußten, daß die Briefe meines Freundes, die er mir aus England schrieb, zu einem beträchtlichen Vorrathe angewachsen wären: einige von ihnen hatten selbst einen Theil davon gelesen. Es geschahe öfters Anfrage, ob ich sie nicht herausgeben würde,

und man wünschte, daß ich es thun möchte. Ich machte meinem Freunde diesen Wunsch bekannt und suchte ihn zu vermögen, daß er seine Briefe, deren ganzen Vorrath ich ihm nach England zurück schicken wollte, durchsehen, berichtigen, ergänzen, Zusätze dazu machen, mit einem Worte, so bearbeiten möchte, daß sie nicht blos für einen Freund, sondern für das Publikum selbst geschrieben zu seyn schienen. Ich forderte ihn mehr als einmal dazu auf; allein er konnte und wollte sich nicht entschließen, meinem Verlangen zu willfahren, aus Ursachen, die theils aus dem Individuellen seiner gegenwärtigen Lage, theils aus solchen Umständen herrührten, welche zu erfahren einer gewissen kleinen Classe des Publikums eben nicht sehr rühmlich seyn würde. Da ich aber gleichwohl glaubte, daß diese Briefe das lesende Publikum interessiren könnten, so bat ich um die Einwilligung und erhielt sie, daß ich sie in Eines oder in mehrere Journale theilweise dürfte einrücken lassen; denn so war es anfangs mein Vorsatz. Ich sahe aber bald, daß diese Art der Bekanntmachung einer beträchtlichen Sammlung und Reihe von Briefen für die Leser sehr unbequem seyn würde: denn sie würden dadurch das Ganze nur allzu sehr zerstückelt, vereinzelt und vertheilt erhalten und die Mühe bekommen haben, die in den Briefen enthaltenen Nachrichten aus mehreren Zeitschriften zu sammeln und zu lesen. Ich entschloß mich daher lieber, eine Art von eigener Zeitschrift daraus

zu bilden, und so das Ganze in Eine Sammlung zu bringen.

Auf diese Weise übergebe ich dann dem Publikum diese Briefe, oder vielmehr nur Auszüge aus denselben, und wiederhole in Rücksicht des Verfassers, der überdieß an der Herausgabe auch nicht den entferntesten Antheil hat, daß er an einen Freund schrieb, dabey keinesweges und in irgend einer Beziehung an das Publikum dachte, sondern nur einzig und allein zur Absicht hatte, diesen seinen Freund zu unterhalten und für sich selbst gleichsam ein Repositorium zu schaffen, in welchem er dereinst, bey der Rückkehr in sein Vaterland, sich selbst wieder finden, und die Begebenheiten und Schauspiele seiner frühern Jahre wieder lesen könnte.

Inhalt des ersten Stücks.

Ueberfahrt nach England von Calais Seite 1
Ankunft zu Dover und London 3
Das Monument 10
St. Pauls Kirche 10
Die Westmünster-Abtey 11
Kirchen 15
St. James 17
Whitehall 18
Vauxhall 19
Aeußerliches Ansehen von London und Kramläden 26
Der Tower 28

Reise von London nach Manchester Seite 31
Northampton 32
Leicester — Allgemeine Anmerkung über die englischen Städte, Manufacturen u. s. w. 33
Derby — Hufeisen auf den Weiberschuhen — Die englischen Landstädte ohne alle Mauern 35
Wirthshäuser, Postpferde und Kutschen, und Straßen 37
Ungeselliger Charakter der Engländer 41
Landhäuser und Gärten 42
Mangel an Dörfern 45
Nationalandenken 47
Reise von Manchester über Northwich, Chester rc. durch einen Theil des nördlichen Wallis nach Holyhead 48
Chester 50
Holywell — St. Asaph — Conway, Bangor 53
Brittische Alpen 53
Anglesea — Holyhead 58

Hahnengefechte Seite 60
Einige Betrachtungen über den Zweykampf 62
Der Herausgeber an den Leser 65
Ueberfahrt aus Irland nach England bis in Milfordhaven:
Etwas über ein Kriegsschiff, 65
Milfordhaven und Fortsetzung der Reise bis Carmarthen 74
Carmarthen — (Merlin) 79
Schöner Strich Landes zwischen Carmarthen und Breknok nach Monmouth 81
Bemerkungen über Manchester:
Größe, Lage und Gegend der Stadt 85
Allgemeiner Wohlstand des ganzen Landes um Manchester 93
Volksmenge und planmäßige Vergrößerung von M. 96
Eigenschaften der Häuser — Liebe des Engländers fürs Leichte und Ungezwungene 100

Bürgerliche Verfassung von M. Seite 106

Charakter der Einwohner von M. (und der Engländer überhaupt) in ihrem häuslichen Leben 111

Ueber=

Ueberfahrt nach England.

Calais, den 29. May, 1783.

Auch hieher, mein lieber Freund, hab ich eine äußerst beschwerliche Reise gehabt, daß ich Gott danke, endlich hier angekommen zu seyn, von wo aus alles, wie ich hoffe, besser gehen wird.

Ich habe nicht das Vergnügen gehabt, in dem weltberühmten und von Sterne verewigten Wirthshause zu wohnen. Es war ganz besetzt, und wir mußten in ein anderes, das aber auch dem Mr. Dessein *) gehört. Er lebt noch immer, ich hab' ihn gesprochen, und den höflichen Franzosen in ihm gefunden, den Sterne beschreibt. Auch die Remisen hab' ich besehen, wo Yorick seine Vorrede schrieb. Es sind da über hundert Wagen und Chaisen aller Art zu verkaufen, weil Dessein einen ansehnlichen Handel damit treibt.

Man sagt, dieses Wirthshaus sey das schönste, ansehnlichste und angenehmste in ganz Europa. Ballsaal, Concert, Schauspielhaus, Spielhaus rc. alles finden Sie da beysammen. Sie leben auf englische, französische, oder andre Art, und werden bedient, wie Sie es verlangen. Reiche Englän-

*) Den Lesern von Yoricks empfindsamen Reisen ist dieser Mr. Dessein bekannt genug.

der, deren im Sommer sehr viele in der Gegend von Tunbridge, Wells und Brighthelmstone, leben, kommen oft herüber, bleiben etliche Wochen, leben unter einander, eßen, trinken, spielen, besuchen die Komödie, reiten in der Gegend umher, und gehen wieder über das Meer zurück. Ja viele junge Leute betrachten diesen Paß als eine Spazierfahrt, kommen öfters aus England herüber, speisen zu Mittag bey Dessein und kehren des Abends dahin zurück.

Das Gewühl von Menschen, das hier sich umher treibt und stößt, belustigt mich außerordentlich. Alle Augenblicke hört man eine andre Sprache, und sieht eine andre Figur. Alle Wirthshäuser sind voll, und oft trift man in einem einzigen sieben bis acht Nationen. Kurz, Calais, ist seit dem Frieden, der Seehafen, der vielleicht unter allen in der Welt am meisten von Reisenden besucht wird. — Auch die Bedienten im Wirthshause sprechen eine Menge Sprachen. Als ich ankam, sprach ein Engländer mit einem englisch; bald darauf bot er mir seine Dienste auf französisch an, und da erkannte ich an seiner Aussprache den Deutschen: Er war von Magdeburg. —

Es ist alles zur Ueberfahrt bereit, und ich muß eilen. Zum leztenmal denn vom festen Lande, vielleicht auf lange Zeit! Leben Sie wohl, und folgen Sie mir auch jenseits mit Ihrer Freundschaft: die meinige wird überall gleich stark und gleich treu seyn. Adieu! Adieu!

Ankunft zu Dover und London.

Dover, den 30. May.

Guten Abend, lieber Freund, jenseits! Hier bin ich gesund und wohlbehalten, nach sechs kleinen Stunden, angekommen. Meine Ueberfahrt ging so gewöhnlich und so natürlich zu, daß sie in einem Romane keinen Kreuzer werth wäre. Ich bin nicht einmal recht krank gewesen, wie verschiedene Andre. Indessen ist es einem doch behaglicher, wenn man den Fuß wieder ans Land setzt. Das wissen auch die Leute am Ufer und machen den unverschämtesten Gebrauch davon.

Da wir mit der Ebbe ankamen, mußte das Schiff etliche hundert Schritte vom Ufer die Anker auswerfen. Sogleich war ein Boot da, welches vier Schillinge für die Person für die kurze Ueberfahrt verlangte. Wir waren über zwanzig Personen, und kein Mensch blieb zurück. Man sagte mir, daß sie öfter, je nachdem das Wetter schlecht, und die Fluth mehr oder weniger nahe ist, eine halbe Guinee von der Person fordern, und — fast immer bekommen, was sie verlangen. Selbst das kleine Boot konnte nicht in den Hafen, und ruderte nach dem Ufer zu, wo es etwan zehn Schritte von dem Lande fest wurde. Sogleich kam ein Schwarm von vielleicht mehr als funfzig Männern das Ufer herab, sprangen ins Meer und rissen die Passagiers aus dem Boote. Zwey solcher Leute tragen eine Person ans Land, und dafür bekömmt

jeder einen halben Schilling. Wenn wenig Passagiers sind, so fassen wohl drey bis vier solcher Kerls einen Mann an; einer reißt ihn am Fuße, der andre am Arm, und dann fordern sie alle die gleiche Bezahlung. — Eben so ists auch mit dem Gepäck. Einer nimmt Ihren Degen, der andre Ihren Stock, der dritte Ihr Portfeuille, der vierte Ihren Nachtsack, und wenn Ihr Haarbeutel oder Ihr Zopf nicht recht fest angebunden ist, so reißt man ihn ab, und trägt Ihnen denselben in die Stadt nach. Da ich dieses wußte, so ließ ich alle mein Gepäcke im Schiffe. Denn für jedes getragene auch noch so kleine und leichte Stück wird ein Schilling bezahlt.

London, den 31. May.

Ich dachte nicht, daß ich meinen Aufenthalt in dieser Stadt mit Schreiben anfangen würde, und doch ist es in diesem Augenblicke das einzige, was ich thun kann. Ich hätte Ihnen sehr viel von der Unannehmlichkeit zu schreiben, die mit den ersten Augenblicken, die man in großen Städten zubringt, verknüpft sind. Ich fühlte sie im reichsten Maaße zu Paris, und suchte mich mit aller Sorgfalt in London dagegen zu sichern. Aller meiner Vorsichtigkeit ungeachtet, sehe ich mich nun doch hier auf eine unangenehme Art verlegen.

Sie müssen wissen, daß in Paris und London die Wirthshäuser nicht so beschaffen sind, wie in andern Städten. Die öffentlichen Wagen steigen in Häusern ab, wo man nicht bleibt, oder blos

in einem bureau, aus welchem man sich in ein sogenanntes Hotel bringen läßt, oder auch in ein Privathaus, welches man gewöhnlich vorher miethen läßt. Der Mann, an den ich empfohlen bin, wohnt vier (englische) Meilen von meiner einstweiligen Herberge; ich fuhr selbst hin, traf ihn aber nicht. Weil ich nicht den ersten besten Bedienten in einem unbekannten Hause annehmen mag, und auf diese Weise nichts thun und vornehmen kann, so will ich Ihnen meine Reise von Dover hieher erzählen. —

Innerhalb den sechs Stunden, in welchen ich von Calais nach Dover gegangen, gingen fünf Schiffe herüber. Alle Wirthshäuser waren in Dover voll, und ich ließ mich sehr leicht bereden, noch denselben Abend abzureisen. Wir mußten nur noch die Fluth abwarten, welche unser Schiff nach sieben Uhr in den Hafen trieb. — Alles, was anlandet, wird sogleich ins Zollhaus gebracht, wo alles aufgemacht und durchsucht wird. Diese Visitation aber ist bey weitem nicht so strenge, als man mir gesagt hatte. Nunmehr kann ich auf der ganzen Insel nach Verlangen herum reisen, ohne daß Jemand meine Sachen besehen, untersuchen, oder auch nur darnach fragen darf, welches in Frankreich fünfmal in den verschiedenen Provinzen, durch die ich ging, geschehen ist.

Vom Zollhause weg ließ ich meine Sachen durch Träger, die zu dreyßigen da stehen, in ein Wirthshaus bringen, welches etwan zwey hundert Schritte davon war. Dafür forderten sie vier

Schillinge. *) Nach vielem Disputiren und angerufsten Beyhülfe des Wirths, entließ ich sie endlich mit einer halben Krone sehr unzufrieden, und mit einer Menge God damn ꝛc. die ich noch von der Gasse herein hörte. Im Wirthshause bezahlte ich für Thee, und dafür, daß ich da abgetreten war, zwey Schillinge.

Ich führe Ihnen alles dieses umständlich an, um Ihnen einen Begriff von den englischen Preisen zu machen. Solche Sachen sind zu geringfügig, um in Reisebeschreibungen gesetzt zu werden, und gleichwohl thäte man den Reisenden einen wesentlichern Dienst mit solchen Nachrichten, als mit un-

*) Die englische Münze ist in Deutschland bekannt genug: Sollte sie es indessen einem oder dem andern Leser noch nicht seyn, so besteht die ganze Kenntniß derselben im folgenden: In England hat man nur vier Arten von Silbermünzen: das größte Stück ist die Krone, welche fünf Schillinge enthält; das zweyte ist die halbe Krone, das dritte der Schilling, und das vierte der halbe Schilling. Der Schilling beträgt einige Pfennige ohngefähr weniger als acht sächsische Groschen, so daß also die kleinste englische Silbermünze über drey Groschen ausmacht. Zwanzig Schillinge machen ein Pfund, welches eine eingebildete Münze, so wie unser Reichsthaler, ist, und ein und zwanzig Schillinge eine Guinee, welches eine wirkliche Münze und ein Goldstück ist. — Außer diesen giebt es noch eine Kupfermünze, und ist ein halber Penny. Zwölf Pence machen einen Schilling.

zähligen andern. Ich habe Reisebeschreibungen in Menge gelesen, und doch hab' ich mich über eine Menge Sachen unwissend gefunden, die zwar Kleinigkeiten sind, an denen uns aber doch bey sehr vielen Gelegenheiten am meisten liegt.

Meine zwey Reisegefährten und ich nahmen nun eine Kutsche mit einem einzigen Sitze, auf dem aber drey Personen bequem neben einander sitzen können. In Frankreich würde man uns vier Pferde vorgespannt haben; hier liefen zwey mit uns und unserm Gepäcke davon.

Es war noch nicht ganz Nacht und ich sah mit Erstaunen, als ich auf die Höhe über Dover kam, daß ich auf einmal wieder in der Schweitz war, so gar sehr gleicht sich die Natur in diesen beyden Ländern. Der ganze Weg von Dover nach London geht über Hügel und Thäler und ist reizend.

Von Dover nach Canterbury sind sechszehn Meilen, *) die wir in etwas mehr als zwey Stunden machten. Hier übernachteten wir, brachen den andern Morgen um fünf Uhr auf, und waren um zehn Uhr zu Rochester. Der Erzbischoff wohnt niemals hier, sondern in der Nähe von London. Die Stadt ist artig und reinlich, wie alles in diesem Lande.

*) Es sind überall englische Meilen zu verstehen. Vergleicht man diese mit den deutschen, so machen vier englische noch nicht ganz eine deutsche, oder, um das Verhältniß richtiger anzugeben: Eilf englische Meilen betragen drey deutsche.

Zwey Stunden vor London ist Blackheath, ein Strich Landes, wo viele Große des Reichs Landhäuser, Landgüter und Gärten haben. Mir fiel, als ich den Namen hörte, sogleich ein, daß der Graf von Chesterfield eine Menge Briefe an seinen Sohn von Blackheath datirte; ich fragte darnach, und da zeigte man mir Chesterfieldshouse ganz nahe an der Landstraße: es ist klein und äußerst einfach von außen, soll aber inwendig sehr viel Pracht und Geschmack mit Bequemlichkeit vereinigen.

Von Blackheath an wird man die Annäherung der großen Stadt auf alle Art und Weise gewahr; der Häuser werden immer mehrere und mehrere, daraus entstehen Gaßen, und so kömmt ein Fremder endlich in die Stadt, ohne zu wissen, wo sie eigentlich anfängt. — Gerade so ist es auch zu Paris, nur mit dem Unterschiede, daß man dort in ein ekelhaftes Dorf zu kommen glaubt, hier hingegen alles ein edles, reinliches und heiteres Ansehen hat.

Nicht weit von Blackheath kamen wir bey dem sogenannten St. George'sfields vorbey, wo die Parthey des Lord Georg Gordon vor etlichen Jahren sich versammelte. Es sind ungeheure große grüne Plätze, welche dem Auge ein angenehmes Schauspiel geben.

Endlich fuhren wir über die prächtige Westmünsterbrücke, und kamen in eine lange, breite Gaße, wo mir sogleich ein großes Gebäude auffiel. Es war Whitehall, aus welchem Karl I. ging, um enthauptet zu werden. Am Ende der Gaße ist

ein Platz, auf welchem die Statue dieses Königs zu Pferde steht.

den 1. Jun.

Der erste Tag meines Aufenthalts zu London ging durch die Umstände verloren, und der heutige wird mir verloren gehen, weil es Sonntag ist. Alles ist verschlossen, und der Dinge, die ich heute sehen kann, sind nur sehr wenige. Bis um zehn Uhr muß ich ganz auf dem Zimmer bleiben, weil bis dahin heute hier alles ruhig ist.

Der Mann, dem ich empfohlen war, kam noch gestern Abends zu mir ins Wirthshaus und erzeigte mir alle die Dienste, die einem Fremden so angenehm sind. Er verschaffte mir einen Bedienten, führte mich in ein Privathaus in Monuments-Yard, wo er mir ein Zimmer gemiethet hat, und wo ich auch speisen kann, wenn ich will. Im Wirthshause bezahlte ich einen Schilling für das Zimmer, in welchem ich abgetreten war, zwey für eine Mahlzeit, einen Schilling für den Aufwärter, weil er mir ein Licht gebracht, einen Friseur geholt und noch einen kleinen unbedeutenden Dienst erzeigt hatte; einen halben Schilling dem Träger, der meine Sachen in die Kutsche trug, und zwey Schilling für die Kutsche, aus dem Wirthshause in meine gegenwärtige Wohnung. Dem Bedienten bezahle ich täglich drey Schillinge, und doch ist das gar viel wohlfeiler, als wenn ich für jeden Gang, jeden Auftrag, jeden kleinen Dienst einen halben, einen ganzen, oder gar zwey Schillinge bezahlen muß.

Das Monument.

Gerade vor meinem Fenster habe ich das sogenannte Monument, oder die steinerne Säule, welche die Stadt zum Andenken des großen Brandes im Jahr 1666, der in dieser Gegend seinen Anfang nahm, und dreyzehn tausend Häuser einäscherte, errichten ließ. Es ist das majestätischste, erhabenste Denkmaal, das man sehen kann. Einfalt und Größe sind hier so vereinigt, wie man es selten beysammen findet. Das ganze Denkmaal ist nichts als eine steinerne Säule, kanelirt und jonischer Ordnung. *) Sie ist aber mehr als zwey hundert Schuhe hoch, ragt über alle Kirchen und Thürme hervor, nur St. Paul ausgenommen, und hat fünf und vierzig Schuhe im Umfange. Ich wohne im dritten Stock, und doch kann ich noch nicht auf die Figuren und Statuen sehen, welche auf dem Postument dieser Säule stehen. Inwendig geht eine Treppe hinauf; über dem Capitäl ist rings herum eine Gallerie, und auf dieser steht eine Vase, in der sonst alle Nacht ein Wächter wohnte, der auf der Vase ein Feuer unterhalten mußte.

St. Pauls Kirche.

Nie hat ein Gebäude so eine Wirkung auf mich gemacht, als dieses; nie sah ich eins, das mich größer, edler und erhabner zu seyn dünkte. Der Kenner mag Fehler finden, so viel er will. Das

*) Eine weitläuftige Beschreibung davon findet man in Volkmanns Reisen durch England, Th. 2. S. 242.

Ganze wird immer außerordentlich stark auf jeden Mann von Geist und Gefühl wirken. Der Dom zu Mayland dünkt mich eine geschmacklose Maße, ein ungeheurer Marmorberg gegen dieses Gebäude, das fast zum Theil nach dem Muster der Peterskirche zu Rom gebaut ist. — Das Innre ist ganz ohne alle Verzierung, aber majestätisch durch seine Größe und Einheit. *)

Etwas fiel mir sonderbar auf. Man hatte mir gesagt, daß eben jetzt Gottesdienst gehalten würde, und doch sahe ich Niemanden, als ich hinein kam, und darinne herum ging. Endlich hörte ich beten, und da fand ich denn, daß der Gottesdienst in einer Seite dieses Gebäudes gehalten wurde, welche vielleicht kaum den zehnten Theil dieses Gebäudes ausmacht. Uebrigens gehen nie viele Menschen in diese Kirche, weil es keine Pfarrkirche ist.

Die Westmünster Abtey.

Dieser alte, ehrwürdige Rest des Alterthums hat unter allem, was ich zu London gesehen, den stärksten Eindruck auf mich gemacht. Ich ging zum zweytenmal hin und könnte noch oft hingehen. Nein, lieber Freund, das was Sie hier beysammen sehen, finden Sie in der ganzen Welt nicht. Ein heiliger Schauer fuhr durch meinen ganzen Kör-

*) Die Kosten des Baues dieser Kirche betragen nach Archenholtz 1,200,000 Pf. Sterl. nach Wendeborn aber nur 736,752 Pf. Sterl. Welcher Unterschied in dieser Angabe!

per und ich empfand tief und innig die ganze Majestät dessen, was hier beysammen liegt. Ich fühlte durch und durch eine heftige Erschütterung, und unwillkührliche Thränen entfloßen mehr als einmal meinem Auge! —

Denken Sie sich dieses alte, so viele Jahrhunderte alte Gebäude, das Grab so mancher Könige, Helden und großer Männer aller Art, deren Namen Europa mit Ehrfurcht und Bewunderung ausspricht. Da liegen sie alle und schlafen in friedlicher Ruhe, die Könige von der rothen und von der weissen Rose, *) die Eduarde und der Protector und Wilhelm, und die Stuarts und die George, und keiner fragt den andern: „warum bist du hier? oder warum bist du mir so nahe?" — Da

*) Zum Besten derer, die etwan aus Unkunde der englischen Geschichte, den Sinn dieses Ausdrucks nicht verstehen und fühlen möchten, erlaube man mir folgende historische Anmerkung:

Die beyden Häuser Lancaster aus der dritten, und York aus der vierten männlichen Linie Eduard III. machten sich den Thron streitig und führten darüber dreyßig Jahre lang einen Krieg, der einer der schrecklichsten, grausamsten und blutigsten in der neuern Geschichte gewesen ist. Dreyzehn Treffen wurden geliefert, achtzig Prinzen vom Geblüte kamen während desselben ums Leben, und beynahe der ganze alte englische Adel. Das Haus Lancaster hatte zum Feldzeichen eine rothe, und das Haus York eine weisse Rose, daher auch dieser Krieg der Krieg der rothen und weissen Rose genennt wird.

liegt der Schauspieler neben dem Bischoffe und der Musikant neben dem Admiral; so der Staatsminister und der Künstler; der Dichter und der Philosoph; der verdienstvolle Kaufmann und der Krieger. Mit jedem Schritte entdecken Sie einen wohlbekannten Namen, finden einen Ihrer Lieblinge. Wie freuete ich mich, hier alle meine Lieben beysammen zu sehen, Milton und Pope, Shakspear und Thomson, Buttler und Spencer, und Gray, und Newton, und Locke, und wie sie alle heißen, die Verewigten. Alle glänzen hier im prächtigen Marmor längs den langen Seitengängen und Hallen der Kirche.

Im **Volkmann** finden Sie alle diese Denkmäler nebst den Aufschriften und der Beschreibung der Statuen, mit ihren Symbolen, die sich in diesen kostbaren Mausoleen befinden. Sehr viele sind Meisterstücke der Bildhauerkunst. Lange weilte ich vor Shakspears Denkmaal. Es ist das nämliche, was Sie oft in Gyps, Porcellain und Kupfer werden gesehen haben. Er steht als ein Mann von vierzig Jahren an eine Art Altar hingelehnt. — Auch unsern Landsmann Händel fand ich hier. Sein Denkmaal ist gerade Shakspears gegenüber. In einem Schlafrocke und Pantoffeln ruht er nachläßig auf einem Sitze, eine Lyra in seiner Hand. Unten liegt eine Flöte und andre musikalische Symbole. — Zwischen ihm und Shakspear ruhen Thomson, Rowe, Gay ꝛc.

Newtons Denkmaal ist sehr schön. Er ruht in Riesengröße und antiker Tracht, auf Bücher ge-

lehnt. Ueber ihm ist der Erdkreis, über welchem die Unsterblichkeit schwebt. *)

Auch der unglückliche Major Andre' hat hier ein Denkmaal. Es ist klein, einfach, aber mit überaus viel Geschmack gemacht. Die Aufschrift in goldnen Buchstaben ist folgende: **)

„König Georg III. und die englische Nation wei„hen dieß dem Andenken eines Mannes, der aus „Liebe für sein Vaterland ein gefährliches Unterneh„men wagte, und darinnen umkam: er lebte zu „kurze Zeit, um den Gipfel der Größe zu erreichen, „wozu ihn sein Muth berechtigte: der Schmerz sei„nes Königes und seiner Mitbürger über diesen „Verlust ist ein gerechter Zoll, der seiner Asche ge„heiliget wird.“

*) In Volkmanns Reisen, Th. 2. S. 314. f. steht ein vollständiges Verzeichniß aller in der Abtey befindlichen Denkmäler, von denen die merkwürdigsten beschrieben, und von mehrern die Inschriften angegeben sind. Nur das Denkmaal von Andre fehlt, weil es zu neu ist, als daß es in diesem Verzeichnisse schon angegeben seyn könnte.

**) Der Verfasser gab mir den Inhalt der Inschrift nur mit wenigen Worten an. Ich schreibe sie daher ganz ab, so wie sie beym Archenholtz Th. 1. S. 205. steht. Ob aber auch diese vollständig ist, weiß ich nicht, denn Herr von Watzdorf, der sie in seinen Briefen eben so, und Wort für Wort angiebt, außer daß er anstatt der Worte: Mitbürger und geheiligt: Landsleute und geweiht gebraucht, sagt, daß das nur ohngefähr der Inhalt sey.

Seine Todesart wird durch diese Aufschrift schön verschwiegen. Ueber der Aufschrift ist ein sehr schönes Basrelief von weissem Marmor. Washington steht in der Mitte und empfängt durch einen Fähndrich den Brief des englischen Generals. Auf seinem Gesicht ist Güte, Wehmuth und Festigkeit. Hinter ihm sind amerikanische Generale, die auf verschiedene Art ihren Schmerz und ihr Mitleid ausdrücken. Etwas tiefer im Grunde sieht man Andre's Gefangennehmung. Unglücklicher junger Mann! Die ganze Wohlthat, die größte Gnade, um die er bat, war, erschossen zu werden, und die wurde ihm abgeschlagen.

Kirchen.

Ich bin nach einer Menge Kirchen gegangen, bald um das Aeußere, bald um das Innere zu sehen: und London hat gewiß manches schönes Gebäude von dieser Art aufzuweisen. Allein ein Fremder, der nicht schon an England gewöhnt ist, wird beym ersten Anblicke wenig Schönheiten finden. Ein Gebäude von guter Architektur in gehauenen Steinen ist allemal schön, es muß durch Untersuchung gewinnen und durch längeres Anschauen Vergnügen machen. Was aber beym ersten Blicke dem Auge auffällt, ist das räucherichte Ansehen und die zur Hälfte schwarze, zur Hälfte graue Farbe, welche die Säulen und hervorstechenden Theile gewöhnlich annehmen.

Das Innere der englischen Kirchen ist einfach, und man muß keine andern Verzierungen darinnen suchen, als die, welche aus der Architektur des

Ganzen entstehen. — Manche sind in einem höchst edlen Style und füllen mit Bewunderung und Vergnügen, sobald das Auge an die Rauchfarbe gewöhnt ist. Ich sahe unter andern eine schöne Kuppel, deren Zierrathen in Stukkatur von vortreflichem Style waren. Aber ihr Ansehn in der Höhe kann ich Ihnen nicht besser vergleichen, als mit Spitzen, die in Kaffee gewaschen sind. Und dieß ist nicht der Rost des Alterthums oder die Farbe der Zeit, sondern es ist eine verdorbene, ungleiche, melancholische Farbe.

Die Stephans-Kirche zu Wellbruck, welches die Kirche des Lord Mayors ist, wird für Sir Christopher Wren's Meisterstück gehalten, wenn man die Paulskirche ausnimmt, die wegen ihrer ungeheuern Größe außer aller Vergleichung ist. Sie hat noch eine zufällige Zierde; was sonst, wie ich oben angemerkt habe, in den englischen Kirchen sehr selten ist: ein vortrefliches Altarblatt von West.

Was für eine sehr schöne Stadt würde London seyn, wenn man die ansehnlichsten Gebäude, die in den Winkeln versteckt stehen, sehen könnte. Ich gehe nie beym Monumente, bey der St. Paulskirche, beym Mansionhouse (die Wohnung des Lord Mayors,) und bey so vielen andern vorbey, ohne zu bedauern, daß da kein Fleckchen ist, von dem man diese Gebäude sehen könnte. Ihr ganzes Ansehen geht dadurch nicht nur verloren, sondern sie bekommen auch ein schweres, plumpes Ansehen durch die kleinen Häuser, die gleichsam um sie herum — wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf —

geklext

geklert zu seyn scheinen. Die Börse, die Bank, das Zollhaus, die mehresten Kirchen sind alle in diesem Falle, es fiel mir aber noch nie so sehr auf, als da ich die Stephanskirche sahe. Sie steht in einem Gäßchen, in welchem nicht zwey Kutschen einander ausweichen können; kurz man sieht schlechterdings nichts von ihr, als das Innere.

St. James.

Sie werden oft gehört und gelesen haben, daß der St. James-Pallast eine schlechte Wohnung für den König von England sey, daß aber dieses Gebäude, wenigstens von außen, ein so gar elendes Ansehen habe, hätte ich mir nicht vorgestellt. Geschmackloser, armseliger und rostiger hab' ich nicht leicht ein großes Gebäude gesehen. Es hat eine Faßade, die diesen Namen gar nicht verdient, und das Thor hat schlechterdings nichts von einem Pallaste. Auch sagen die Londner gewöhnlich nur das Königshaus (the King's house), welches denn sonderbar auffällt gegen die Bishop's Palaces. Denn alle Wohnungen der Bischöffe heißen so. Auch das Innere ist altväterisch, ohne Geschmack, und hat sehr wenig Pracht, wenn auch einige Schriftsteller das Gegentheil sagen mögen.

Der Pallast ist von Ziegelsteinen, die rauchrichter und garstiger aussehen, als an irgend einem Hause, und welche die Unebenheit und Unregelmäßigkeit der Vorderseite noch vermehren.

Die Lage dieses Gebäudes ist überaus angenehm, indem es an den St. James-Park stößt. Der König wohnt gewöhnlich im Hause der Köni-

ginn, und ist zu St. James blos der Geschäfte halber, als Audienz zu geben, die fremden Minister zu empfangen u. s. w.

Whitehall.

Whitehall ist auch ein königliches Gebäude. Ich besahe darin die Kapelle, in der das Deckenstück eines der vortreflichsten Gemälde von Rubens ist.

Whitehall wird noch jetzt als die Wohnung der Könige von England für die inländischen Geschäfte betrachtet, und alle Befehle, die der Staatssekretär des Haus-Departements (Secretary of state of the home department) ausfertigt, werden von Whitehall datirt; dahingegen der Secretary of foreign affairs (Staatssekretär der ausländischen Angelegenheiten) von St. James datirt.

Jacob I. erbaute Whitehall neu, und die Könige wohnten darin, bis es niederbrannte, ein einziges Stück ausgenommen, in welchem ich gewesen bin: ein edles, vortrefliches Gebäude. Man brauchte dieses vom Feuer verschonte Stück zu öffentlichen Mahlzeiten, und nannte es deßwegen the banqueting house. Der Saal ist von ungeheuerer Größe und in eine Kapelle verwandelt worden, weil man Karl I. durch ein Fenster desselben auf das Blutgerüste führte.

Die Gasse, in der dieses Gebäude steht, ist die beriteste und schönste in Westmünster. Wenn man von der Westmünsterbrücke kömmt und die Gasse hinauf geht, sieht man am Ende derselben auf dem Charing-Croß-Platze die schönste Statue,

die auf den Plätzen von London zu sehen ist. Es ist Karl I. zu Pferde in Bronze von Le Seur.

Vauxhall.

Ich war vergangene Nacht in Vauxhall *), welches ich unter die interessantesten Dinge setze, die mir vorgekommen sind. Jedermann nennt es, in ganz Europa ist es bekannt; ich besinne mich aber nicht, daß ich je eine Beschreibung davon gelesen, die mir einen richtigen Begriff davon gegeben hätte. **)

Wenn ich es einen Garten nenne, so rede ich sehr unbestimmt; denn man trift da weder Bluhmen noch sogenannte Gewächse, noch Beete, noch eine Menge anderer Dinge an, die man in einem Garten suchen kann; wohl aber sind darin viele Alleen, regelmäßige und unregelmäßige, dicht an einander stehende Bäume, die kleinere und größere

*) Man hat insgemein geglaubt, Vauxhall sey der Name dieses berühmten Gartens; allein Hr. von Archenholz hat diese irrige Vorstellung berichtigt, und sagt, daß es eigentlich der Name eines schönen Dorfs an dem Ufer der Themse sey, worin dieser Garten liegt.

**) Selbst nach den Beschreibungen, die uns Volckmann Th. 1, S. 431, und späterhin andere Verfasser, Archenholz Th. 3. S. 202, Wendeborn Th. 2, S. 219 und Watzdorf S. 41, davon gegeben haben, wird man aus dem, was hier darüber gesagt ist, manches ergänzen und von dem und jenem Umstande sich eine deutlichere Vorstellung machen können.

Wäldchen formiren, und dichtes Gestrippe und Gehölze mancherley Art, welches man Wilderness nennt. Das Ganze ist groß genug und das Gehölze an manchen Orten dicht genug, daß man sich nach Gefallen darin verlieren, allein seyn, das schauerliche Dunkel der Nacht genießen oder — Werke der Finsterniß treiben kann. Der größte Theil dieses Gartens ist erleuchtet, und man geht gewöhnlich erst um neun Uhr dahin. An die zweytausend Laternen brennen unter den Bäumen. Einige Alleen, die an das dickste Gehölz stoßen, sind ganz unbeleuchtet; der Theil aber um die verschiedenen Gebäude herum ist so helle, daß sich Jedermann erkennen kann.

Das Hauptgebäude ist eine der schönsten Rotundas, die ich gesehen habe. Sie hat über sechzig Schuhe *), wenn ich nicht irre, im Durchschnitt, und ihre kuppelförmige Höhlung schließt sich oben in einer vortreflichen Proportion in die Spitze. Sie ist in einem vortreflichen Geschmacke ausgemalt und mit einer Menge Büsten verziert — Rechts und links stößt ein offenes Nebengebäude daran; in dem einen wird die Musik aufgeführt, wenn Regen einfällt, und das andere ist für die Zuhörer, im Falle die Rotunda nicht groß genug ist. Dieser Nebensaal ist mit vier großen Gemälden aus der neuern englischen Geschichte geziert. Sie fallen sehr angenehm in die Augen, haben aber so viel Figuren, daß man sich darunter verliert. Auf dem

*) Wendeborn giebt den Durchmesser auf siebenzig Fuß an.

einen ist der General Clive in Ostindien mit verschiedenen Nabobs; auf einem andern Lord Amhorst (Wolfs Nachfolger vor Quebec), wie er Brod unter die armen Canadischen Feinde austheilt. Die beyden andern sind Allegorien zum Ruhme der englischen Helden; auf dem einen die Namen der berühmtesten Generale, auf dem andern der Admirale. Alle vier Gemälde sind da am rechten Orte und für Jedermanns Fassungskraft. Auch der Geringste weiß was es ist und warum es da ist, erwärmt sein Herz daran und füllt sich mit Patriotismus.

Von diesem Gebäude aus geht eine Menge kleiner Cabinetter, denen eine andere Reihe gegen über entspricht. Alle haben drey Bänke um einen Tisch herum, an welchen man sich setzt und ißt und trinkt, wenn man Lust hat. Dieser Cabinetter oder Logen giebts größere und kleinere, und niemand wird sich leicht in eines setzen, wenn schon andere Personen darin sind. Sie sind von Holz, die Bretter und Balken weißgrau angestrichen und mit Blaßgrün garnirt. Alles ist mit dem feinsten Firnis überzogen. Das Ganze überhaupt hat — nicht eigentlich Pracht, wohl aber eine Reinlichkeit, Niedlichkeit, Heiterkeit und Präcision, ist mit so viel Geschmack angelegt und so sorgfältig und im englischen Style gearbeitet, daß einem bey diesem Anblicke wohl wird, und gewisse freudige Empfindungen in der Seele emporsteigen.

Vor der großen Rotunda ist eine Art Pavillon, wo das Concert gegeben wird. Die Gallerie, wo

die Sänger und Sängerinnen stehen, und hinter welchen die Musikanten sind, ist hoch, leicht und lustig gebaut, und unten ist ein großer Platz, wo die Gartengäste unter freyem Himmel stehen, und so die Musik, die vortreflich ist, anhören. Die Sänger und Sängerinnen nimmt man gewöhnlich aus der Oper. Die Musik ist in drey Theile eingetheilt, und dazwischen geht man spatzieren.

Denken Sie sich, lieber Freund, eine schöne Sommernacht; stellen Sie sich den ganzen feyerlichen Apparatus dieses Gartens vor Augen, das Majestätische der Gebäude, das Imposante der Beleuchtung, den Wohlstand, der in der Kleidung aller Anwesenden herrscht, die gute Musik unter freyem Himmel — kurz die Wirkung ist unbeschreiblich!

Nicht weit vom Pavillon der Musik steht ein kleiner Tempel, eine antike Kuppel, die auf acht Säulen ruht, welche in der Entfernung von zwey Schuhen mit einem eisernen Geländer umgeben sind. Dieser Tempel ist unserm Landsmanne Händel errichtet. Er ruht auf einem marmornen Altar, gerade wie zu Westmünster; denn es ist eine Copie darnach.

Am Ende einer langen Allee sahe ich etwas zwischen zwey hohen Säulen, das meine Augen durch lieblichen Glanz, Heiterkeit und Schönheit vorzüglich anzog. Es war ein ungeheures Gemälde auf ölgetränktes Papier. Die Figuren sind über Natur und die Vorstellung ist eine große Allegorie auf die Freyheit, die Handlung, die Industrie und

den Reichthum der Nation, wodurch sie in den Stand gesetzt wird, den Comus und die übrigen Götter der Freude in ihrer Mitte zu haben. Anständigkeit und gute Sitten präsidiren. Im Grunde sieht man die St. Paulskirche.

Gegen zehn Uhr hört man eine Glocke anziehen, worauf jedermann nach dem sogenannten Wasserfall eilt. Da sehen Sie zwischen hohen Bäumen, die durch ihre Dichte auf beyden Seiten alles schließen, eine Schweizergegend. Dieß ist eine ausgedehnte Landschaft, durch die sich ein Fluß schlängelt, der vorn einen ansehnlichen Fall formirt. Bäume, Strohhütten, Vieh, Brücken und Berge auf Bergen hintereinander, welche sich in der Ferne in Schneeberge enden — alles das ist nicht etwa ein Gemälde, sondern es existirt wirklich, ist durch ungeheure Arbeit ausgeführt und mit vieler Kunst beleuchtet, ohne daß man die Lichter sieht. Der Fall des Flusses ist mit unbeschreiblich viel Wahrheit gemacht, und sein Geräusch, welches ebenfalls sehr gut nachgeahmt ist, ist so stark als das Rauschen irgend eines mäßigen Wasserfalles, den ich in der Schweiz sahe und hörte. Ein eisernes Geländer hindert die Zuschauer bis auf eine gewisse Weite heranzugehen. Ich war in der Gegend, ehe der Apparatus erleuchtet wurde, und da sahe ich in einer dicken Wilderneſs eine große Strohhütte, die im ganzen Plane des Gartens, schon als bloßes Bauernhaus, eine sehr gute Wirkung macht.

Das Vauxhall zu Mailand ist überaus schön; allein die einzige Rotunda, und dann die heitere,

lachende Reinlichkeit, Nettigkeit und einfache Größe geben dem Londner bey weitem den Vorzug: und für alles dieß bezahlt man — 1 Schilling. Nun, ein Schilling ist freylich sehr wenig, allein tausend Schillinge machen funfzig Pfunde und manchmal sind zwey, vier, sechs und mehr tausend Personen da. *) Demohngeachtet ist dieses Vauxhall das wohlfeilste Vergnügen, das ich nicht nur zu London, sondern irgendwo kenne. Man braucht nicht das geringste zu essen und zu trinken; kein Mensch fragt darnach oder achtet darauf. Was man aber verzehrt, wird ungeheuer bezahlt, und von dieser Seite wird dann sehr viel wieder gewonnen.

Etwas, was einem Fremden sowohl hier als an andern öffentlichen Orten zu London auffällt, ist, daß alle Leute von einem und dem nämlichen Stande zu seyn scheinen. Der größte Lord ist vollkommen so gekleidet wie sein Bedienter, sein Schneider- und Schuhmachersgeselle, und sehr oft mögen sie sich alle vier beysammen befinden. Denn Jedermann, der ein reinliches Kleid hat, darf ins Vauxhall gehen und geht auch. Handwerksbursche und Bediente (nur die Livree dürfen sie nicht tragen) finden sich da mit dem ersten Pair des Reichs zusammen und genießen gleiche Rechte und gleiche Freuden. Der Große in England schließt alle seine Pracht in seinem Hause ein, zeigt sie am Hofe und mehr als irgendwo auf seinem Landsitze, wo er den größten Theil des Jahres zubringt. Auf der

*) Archenholz sagt, daß man deren manchmal achttausend bis neuntausend gezählt hat.

Straße aber und an öffentlichen Orten gleicht er vollkommen den andern. Dafür aber hat hier auch der Geringste ein frischgewaschenes Hemde, einen unabgetragenen Rock von gutem Tuche und einen feinen Hut.

Was mir im Vauxhall mehr als alles andre auffiel, war die unbeschreibliche Ruhe und Stille, mit welcher diese Menge Menschen sich betrug: eine Stille, die jedem Fremden, der sich irgend einmal unter einer Menge von Menschen befunden hat, nicht nur auffallen sondern unbegreiflich vorkommen muß. In Frankreich würden in so einem Garten überall Schildwachen stehen: wie denn zum Beyspiel das Schauspielhaus zu Straßburg, welches viel kleiner ist als das Leipziger, vierzig Mann Wache hat; und in Deutschland würde es unter dieser Mischung von Ständen in der Nacht bald Schlägerey geben. Hier ist kein Mensch zur Aufsicht. Niemand spricht oder lacht laut; beydes ist so ungewöhnlich, daß wenn es Jemand thut, die Reihen, die vor ihm gehen, sich sogleich nach den Fremden umsehen.

Bis gegen eilf Uhr geht man spatzieren; alsdann setzen sich viele in die Logen, essen und trinken, nehmen auch wohl Mädchen ein, die vorher nicht zu ihrer Gesellschaft gehörten. Alsdenn giebt es gegen zwölf Uhr etwas mehr Lärm, wenn der Wein einen oder den andern erhitzt. Doch sollen alle Excesse außerordentlich selten seyn, ob ich schon gerade das Gegentheil gelesen habe, indem das Vauxhall

als ein Ort beschrieben wird, in welchem es geräuschvoll und ungestüm hergeht.

Der sogenannten Freudenmädchen giebts unzählige hier, und alle Augenblicke sieht man eine, die durch ihr Anlächeln sagt, was sie will. Sie sind übrigens wie andre Leute gekleidet und reden nicht leicht Jemanden an, kommen auch zu Niemanden in die Loge, wenn ihnen nicht selbst Anlaß dazu gegeben wird.

Aeußerliches Ansehen von London und Kramläden.

Man sagt insgemein, daß man sich unter den großen Städten Europens keine schönen Städte vorstellen müsse: und im Ganzen ist und muß dieses wahr seyn. Demohngeachtet hätte ich große Lust zu behaupten, daß London nicht nur eine große, sondern auch eine sehr schöne Stadt sey, wenigstens ist sie das gewiß in Vergleichung mit Paris. Schon das macht eine so große Stadt merkwürdig und schön, daß sie sehr viele breite und lange Straßen hat, und daß man nirgends in denselben sehr alte oder unansehnliche Häuser findet. Die Ursache davon ist der große Brand unter Karl II.

Zwar findet man wenig schöne Häuser von außen: die öffentlichen Gebäude und einige Palläste ausgenommen, gleichen, selbst die Häuser der Großen, von außen vollkommen den übrigen. Die großen Thore, Eingänge und Portäle, die an andern Orten so gemein sind, sieht man hier äußerst selten. Die Thüren sind klein und schmal, dienen

blos Fußgängern zum Eingange und sind sehr häufig mit zwey oder vier Säulen Dorischer oder Jonischer, selten Korinthischer Ordnung verziert. Das Ganze ist, so wie das Portal oben darüber, klein, sehr einfach, und giebt dem Hause ein reinliches und niedliches, keinesweges aber ein großes Ansehen.

Außer diesen Verzierungen sieht man sonst keine an den Häusern; ja man kennt nicht einmal die sogenannten Fensterstöcke, sondern alles ist hier von Ziegelstein so wie das übrige Haus, ohne daß man nur den geringsten Absatz für ein Fenster mache. Daß man in England die Häuser nicht weißt oder sonst anstreicht, ist Ihnen bekannt; nun wird der Ziegelstein häßlich, besonders durch den Dampf von Steinkohlen und den vielen andern Ausdünstungen: und daher kömmt es, daß alle Häuser das räucherichte, schwarze und schwarzgraue Ansehen haben, welches freylich dem Fremden nicht heiter vorkömmt.

Desto schöner, heiterer und erquickender fürs Auge ist der untere Theil der Häuser, der fast überall ganz aus Kramläden und Gewölben besteht; die schönsten, die ich je gesehen habe. Die ganze Breite und Höhe der Läden ist mehrentheils gegen die Gasse offen und blos durch Glas verschlossen, welches Fenster und Thüren ausmacht. Das Holz dieser Fenster- und Thürrahmen ist durchgehends im besten Geschmacke angestrichen und die Farben werden beständig frisch und neu erhalten. Alle Verzierungen daran bestehen aus Schnitzwerk im antiken Geschmacke, so wie die Frisen und Cornischen oben

queer über, unter welchen der Name des Kaufmanns mit großen, goldenen Buchstaben gemalt ist.

Das Fenster ist inwendig ganz mit Waaren verlegt, die man mit außerordentlich viel Geschmack und guter Wahl so zur Schau zu stellen weiß, daß sie den lieblichsten, anlockendsten Anblick machen, und mit der Farbe der Fensterrahmen oft wie eingefaßte Gemälde aussehen. Bey vielen Waaren nimmt man starke Rücksicht auf die Farbe des Holzwerkes: Waaren, die an sich selbst gar kein angenehmes Ansehen haben, bekommen eins durch die künstliche und geschmackvolle Ausstellung und die feine Zusammensetzung der verschiedenen Farben. Wenn ich zu London wohnte, würde ich oft die Gassen auf und abgehen, blos um meine Augen an dem heitern, anziehenden und dem Auge wohlthuenden Anblicke zu weiden. *)

Der Tower.

Ich habe einen großen Theil des Tages im Tower zugebracht, um alles mit Muße zu sehen. Man bezahlt für alles, was man sieht, und die Preise sind festgesetzt. Wir waren drey Personen, und als ich zusammen rechnete, fand ich, daß es uns zusammen eine halbe Guinee kostete.

Vermuthlich haben Sie eine weitläuftige Beschreibung von dem Tower gelesen, daher die meinige überflüßig seyn würde. Volkmanns Beschrei-

*) Ueber einige Läden insbesondere sehe man Archenholz Th. 1. S. 222.

bung davon ist kurz aber sehr genau. *) Ich will etwas weniges hinzu setzen.

Die Art, wie das kleine Gewehr im Zeughause aufgestellt ist, ist so künstlich, und hat so vielen Geschmack, daß es alle Begriffe übersteigt, die man sich davon machen kann. Der Mann, der es angab, erhielt vom Parlemente eine ansehnliche Leibrente. Man sieht Sonnen, Sterne, korinthische Säulen, eine Orgel u. s. w. alle von Gewehr, das durch die Aufstellung die schönsten Figuren bildet. — Das grobe Geschütz, das unter diesem steht, will wenig, sehr wenig sagen! Das zu Bern ist viel zahlreicher und unendlich schöner.

Der Reichsinsignien und Reichskleinodien giebt es viel mehrere als Volkmann anführt; doch dieß ist gut für Kinder und gemeine Leute, das Gold und die Edelsteine anzustaunen.

In den weissen Tower wird Niemand gelassen, weil man da alte Urkunden und dergleichen wichtige Dinge aufbewahrt. Dieser sogenannte weisse Tower ist ein großes Gebäude von weissem Steine, welches sonst die eigentliche Wohnung der Könige war, und ohngefähr in der Mitte des Ganzen steht.

Die Wohnungen der Staatsgefangenen sind keine Gefängnisse, sondern gewöhnliche Häuser, in denen sie alle Bequemlichkeiten haben können, wenn sie nicht etwa besonderer Umstände wegen in ein eigentliches Gefängniß gesetzt werden, deren es auch genug im Tower giebt.

*) Volkmanns Reise Th. 2. S. 246. — Man vergleiche damit Wendeborns Werk Th. 2. S. 171.

Alles Englische Geld wird im Tower gemünzt, welches man sonst, wenigstens zum Theil, sehen konnte; allein seitdem es so viele falsche Münzer in England giebt, läßt man vom ganzen Geschäfte gar nichts mehr sehen.

Noch zeigt man den Thurm, in welchem Edward V. und sein Bruder sollen gesessen haben, bis sie Richard III. ermorden ließ. Niemand wußte, wohin man sie begraben hatte; unter Karl II. fand man bey der Reparatur einer Treppe ein paar Geripe, die man für die ihrigen erklärte und in die Westmünster-Abtey brachte.

In dem Saale, in welchem man die Spolien der berühmten Spanischen Armada aufbewahrt, stehen einige curiöse aber sehr gut gearbeitete Figuren. Die Königinn Elisabeth, fertig und bereit, ihre Truppen zu sehen, die sie gegen die Armada schickt, steht vor einem Pferde, dessen Zaum sie hält; ein Page hält mit einer Hand das Pferd und mit der andern den Helm, den die Königinn aufsetzen soll. Alles ist von natürlichem Stoffe gemacht: Der Helm von Blech, die Kleider von Seide, Gold ꝛc. Köpfe, Hände und das Pferd von Holz und mit natürlichen Farben angestrichen.

Der Wärter der wilden Thiere sagte mir, daß sich diese Thiere, obschon in Gefangenschaft, begatteten, und daß eine der Löwinnen verschiedene Junge gehabt habe, die aber nie am Leben blieben.

Das Geschichtchen vom Löwen und Hunde, das Sie oft werden gehört haben, ist keine Fabel; sie stehen beyde ausgestopft im Brittischen Musäum.

Wenn der Löwe den Hund, den man ihm vorwarf, wirklich zu seinem Freunde und Gespielen machte, und nach dem Tode seines Freundes, mit dem er viele Jahre lebte, nicht mehr fressen wollte, so beweist dieses weiter nichts, als daß alle lebende Wesen ein Verlangen nach Gesellschaft haben, und bestätigt die Geschichte des Franzosen, (Pelisson,) der in der Bastille Spinnen abrichtete und sie zu seinen Gesellschaftern machte. *)

Reise von London nach Manchester.

Die nordwestliche Gegend um London hat bey weitem nicht das heitere, reiche und zierliche Ansehen, das die Gegend von Blakheath nach Westmünster hat. Doch sieht man alles wohl angebaut und einen Ort an dem andern.

Nach Sonnenuntergang bekamen wir einen starken jungen Burschen, welcher sich mit zwey geladenen Pistolen, die er rechts und links in seinem Gürtel hatte, oben auf die Postkutsche setzte, um sie gegen die High-way-men zu vertheidigen. Diese Landplage, welches manchmal junge Leute vom höchsten Stande seyn sollen, existirt noch immer und wird auch immerfort existiren, weil die Freyheit der Engländer keine solche Polizey verträgt, wie

*) Der Gefangenwärter war so grausam, sie zu tödten. S. Girtanner über die franz. Revolution. B. I. S. 13.

in andern Ländern und hauptsächlich in Frankreich. Der Engländer läßt sich lieber von Zeit zu Zeit berauben, als daß er ein Gesetz duldete, nach welchem Jedermann, auf einen bloßen Verdacht hin, den man nachher ungegründet finden mag, angehalten werden kann. Doch giebt es dieser Räuber bey weitem nicht so viele, als der Ruf sagt, der alles vergrößert: und außer den Gegenden um London herum hört man fast nie von einem; und auch um London herum stehlen sie gemeiniglich nur in der Dämmerung zwischen Tag und Nacht. Uebrigens ist weiter keine Gefahr dabey; man hat zwey Geldbeutel, und wenn in dem, den man ihnen giebt, nur eine anständige, d. h. keine lächerliche Summe ist, so fragen sie sehr selten nach Uhren, Dosen und Taschen. Sobald die Nacht vollkommen finster war, und wir zwanzig bis dreyßig Meilen von London entfernt waren, verließ uns unsre Wache, und ich habe meine Reise von Dover bis Manchester so ruhig gemacht, als in den beleuchteten Gassen von Leipzig.

Herzlich leid thut mirs, daß ich den schönen Strich Landes nicht sehen konnte, den ich in der Nacht durchfuhr. Ich war den Gränzen von Northamptonshire nahe, als es wieder Tag ward. Gegen acht Uhr kamen wir in die Stadt

Northampton,

wo ich mit dem heitern Anblicke der Reinlichkeit, Nettigkeit und des Wohlstandes, den fast alle englische Städte darbieten, erfreut wurde. Diese Stadt hat abrr vor andern noch das voraus, daß

sie

sie breite, regelmäßige Gassen, schöne Plätze und lauter Gebäude hat, die nicht über hundert Jahr alt sind. Kurz, sie hat ihre Schönheit, so wie London, einem unglücklichen Brande zu danken, und man sagt, die vier Kirchen in derselben, das Rathhaus und verschiedene andere öffentliche Gebäude seyen die schönsten, die man in einer Landstadt in England finden könne.

Die Gegend umher ist recht angenehm. Nahe bey der Stadt sieht man Naseby, eine große Pläne, wo die blutige Schlacht zwischen den Royalisten und den Parlementariern vorfiel *).

Leicester.

Allgemeine Anmerkung über die englischen Städte, Manufakturen u. s. w.

Auch dieses ist keine schlechte Stadt; zwar nicht so artig als die vorige, aber volkreicher und durch Gewerbe und Industrie beträchtlicher.

Ueberhaupt kömmt man durch wenige englische Städte, in denen nicht etliche Arten von Manufakturen zu finden wären. Diese geben den Einwohnern Wohlstand und auch Reichthum, und machen öfters an kleinen Orten sehr gute und beträchtliche Häuser. Solcher Städte giebt's in England die Menge, aber man kennt sie nicht auf dem festen Lande, und verschiedene Städte kleiner deutscher Fürsten und etliche schwäbische Reichsstädte sind mehr bekannt, als viele englische

*) Die Armee Karls I. wurde hier 1645 von der Armee des Parlements geschlagen.

Städte, die weit, weit beträchtlicher sind. Da ist nicht leicht eine Stadt, die nicht durch irgend etwas bekannt wäre, sich nicht durch irgend ein Produkt auszeichnete, das wir auf dem festen Lande gar wohl kennen, das wir aber gemeiniglich aus London ziehen. Ich bin gewiß, daß wenige Kaufleute in Deutschland mit den inländischen Städten Englands etwas zu thun haben, wenn ich sechs bis acht, als Manchester, Birmingham, Bristol ꝛc. ausnehme; und gleichwohl ist eine dieser Städte der Hauptsitz für die Tuchmanufakturen, eine andere für Ratine, eine dritte für wollene Strümpfe, eine vierte für englische Zeuge; andere für Stahl- Kupfer- Eisen- Messing-Arbeit und andere Natur- und hauptsächlich Kunstprodukte.

Die Grafschaft Leicester ist vorzüglich wegen ihrer Schaafzucht berühmt; hier sollen die besten Schaafe in England seyn. Ein angenehmer Anblick ist es für einen Reisenden, Rechts und Links der Straße diese lachenden, unabsehbaren Wiesen zu sehen, die mit tausend und tausend Schaafen bedeckt sind, welche den größten Theil des Jahres unter freyem Himmel zubringen.

Indessen, so schön mir das Weiß und Grün in die Augen fiel, so mußte ich doch bey mir selbst die Anmerkung machen, daß ich da ungeheure Strecken Landes sähe, welche man zu Weiden liegen läßt, und also sehr wenig Arbeit auf ihren Anbau wendet. Ueberhaupt hab' ich in England weit mehr Land, das wenig oder gar nicht angebaut ist, gefunden, als ich geglaubt hätte. Wie so ganz

anders sieht in diesem Betracht der Canton Bern aus, in den Gegenden nämlich, welche des Anbaues fähig sind. Man sagte mir, daß diese großen, mit Gestrippe und Farrenkraut bedeckten Striche Landes von den Gemeinheiten herkommen, welche keine Theilung zulassen, und natürlich Keiner mehr thun will als der andere.

Derby.

Hufeisen auf den Weiberschuhen — Die englischen Landstädte ohne alle Mauern.

Auf diese Stadt paßt besonders, was ich im Vorhergehenden von den wenig bekannten englischen Landstädten sagte. Ich erstaunte, als ich hier ankam, eine so große, wohlgebaute, starkbewohnte und dem Ansehen nach wohlhabende Stadt zu finden, von der ich wenig mehr wußte, als daß sie die Hauptstadt der Grafschaft und ziemlich ansehnlich wäre. Freylich besann ich mich hernach, daß ich im Volkmann *) und anderswo mancherley davon gelesen; z. E. daß viele reiche Leute, Leute von Stande und Rentiers dort lebten, mehr als man in andern Landstädten findet; und daß allerley dort getrieben würde ꝛc. allein dieß vergißt sich wieder, weil man nicht weiter davon reden hört.

Ich will Ihnen hier, lieber Freund, keine trockne Erzählung von der berühmten Seidenmühle, Porzellanfabrik, den Marmorgefäßen, den Versteinerungen, die hier verarbeitet werden, so wenig

*) Siehe Volkmanns Reisen Th. 3. S. 437.

als vom Markte, vom Rathhause und einigen andern öffentlichen Gebäuden, die ich sahe, geben, sondern mich begnügen, Ihnen zu sagen, daß es nach London die beste Stadt ist, die ich bis jetzt in England gesehen habe.

Eine Art Hufeisen, die das weibliche Geschlecht auf den Schuhen trug, fiel mir sonderbar auf. Es ist gerade das nämliche Getöse, das die Pferde machen, nur nicht gerade so stark. Da ich zeigte, daß mir das auffiel, sagte man mir, daß es in den mehresten Orten Englands gewöhnlich sey, bey schlechtem Wetter solche Hufeisen zu tragen. Ich weiß nicht; nur so viel weiß ich, daß ich es nie vorher bemerkte.

Alle englische Landstädte sind ohne Mauern, ohne Graben, kurz ohne alle Befestigung. Nur einige wenige sind auszunehmen. Und warum, in der That, sollten diese Städte befestiget seyn, in einem Lande, das verloren ist, sobald der Feind festen Fuß darin gefaßt hat? Die Küste also muß bewacht und verwahrt werden, sonst nichts: diese Küsten aber sind bisher so fürchterlich für alle Landungen gewesen, daß seit Wilhelm dem Eroberer in einer Zeit von mehr als siebenhundert Jahren keine einzige geglückt hat. Die fruchtlosen Bemühungen des Prätendenten kommen hier so wenig, als die Landung Wilhelms III. den die Engländer selbst ins Land riefen, in Anschlag.

Ich setzte meine Reise über Aschburn, Leek und Maklins nach Manchester fort. Da ich mich in Zukunft am letztern Orte vielleicht lange, jetzt aber

kaum zwey Tage, aufhalten werde, will ich Ihnen noch das und jenes von meiner Reise, von Manchester selbst aber jetzt nichts schreiben.

Wirthshäuser, Postpferde und Kutschen, und Straßen.

Mir sind in England eine Menge Dinge gar sehr aufgefallen, und ob ich schon viel vorher gehört oder gelesen hatte, so gestehe ich doch, daß ich mehr als einmal das nil admirari vergessen habe.

Drey Dinge müssen einem Fremden vorzüglich auffallen, weil er sie beständig braucht: die Wirthshäuser, die Postkutschen und Postpferde, und die Straßen. Ich bin von Dover bis nach Manchester in etwan zehn bis zwölf Wirthshäusern gewesen, und ich habe, ohne Ausnahme, keines gesehen, in dem ich nicht Reinlichkeit, Wohlhabenheit und gute Bedienung gefunden hätte. Die Zimmer sind durchgehends fast alle tapeziret, wenigstens reinlich geweißt und mit Möbeln versehen, deren sich kein deutscher Edelmann auf seinem Schlosse schämen würde. Die Kamine sind von Marmor; die Tische, auf denen man Ihnen den Thee bringt, sind durchgehends von Mahagoni-Holz; die Milchkannen von Silber, selten von Porzellan, und die Theekannen von der bekannten Erde von Wedgewood und Bentley, oder auch von Silber. Gabel, Messer, große und kleine Löffel — alles von Silber, und so auch der Becher, in welchem man Ihnen das Bier giebt. Das Tischzeug (und auch blos zum Thee deckt man gemeiniglich den Tisch) ist ein

feiner Stoff, blendend weiß gewaschen. — Die Betten sind groß und weich, die Vorhänge ganz und reinlich, und die Tücher fein und schön weiß. Außer einer feinen wollenen Decke ist das Bette noch mit einer weißen sogenannten Englischen Decke belegt, deren ich in der Schweiz in reichen Häusern manche, aber gewiß nicht bessere gesehen habe. Neben dem Bette steht ein Nachttischchen, und gemeiniglich ist auch ein anderes weißbelegtes zur Toilette da. Waschbecken, Wassergefäße rc. sind von der gelben englischen Erde, die man auf dem festen Lande häufig kennt, weil man da alles so gern Englisch hat.

In dieser ganzen Beschreibung ist nichts übertrieben; und wenn man gleich nicht Alles überall findet, so ist es doch im Ganzen und größtentheils so. Die Speisen sind sehr gut nach Englischer Art zugerichtet, welche von der des festen Landes verschieden ist. Doch dünkt mich, ist es sehr leicht sich daran zu gewöhnen, indem alles äußerst einfach, und fast alles, was gegeben wird, vortreflich ist. Sie können nirgends besseres Fleisch, bessern Bluhmenkohl und verschiedene andere Gartengewächse und Zugemüße finden als hier.

So theuer es auch in den Wirthshäusern ist, so wird man doch nicht leicht übernommen. Wird man es, so darf man es nur in eine oder mehrere Zeitungen setzen lassen: dieß thut dem Wirthe unendlichen Schaden, und alle scheuen das. In die englischen Zeitungen setzt man denn, wie Sie wis-

sen, alles, und Jedermann bis in die Pferdeställe liest sie.

Die Pferde von den Postkutschen sind nicht nur die besten, sondern auch die schönsten, die ich in irgend einem Lande gesehen habe. Nun sind freylich die englischen Pferde allgemein bekannt, und ich erwartete schöne; aber das stellte ich mir nicht vor, daß die Postpferde immer und auf allen Stationen so gut seyn würden, als Pferde vor Particulierkutschen; und dieses ist doch im strengsten Verstande wahr. Wenn ich, besonders im Anfange, vier prächtige, große, wohlgenährte und sorgfältig geputzte Pferde aus dem Stalle führen sah, glaubte ich oft, daß sie irgend einem Lorde gehörten, der mit seinen eignen Pferden reiste. —

Eben so ist auch das Geschirr und die Kutsche. Kurz, kein Herr auf dem festen Lande dürfte sich schämen, eine solche Equipage in irgend einer Stadt zu haben. Da sehen Sie nichts als jene schönen englischen Kutschen, die auf dem festen Lande so sehr geschätzt werden, alle wohl gefirnißt, mit dem Wappen des Besitzers auf den Schlägen gemalt. Der ganze Unterschied zwischen einer öffentlichen Kutsche und einer andern ist, daß erstere größer ist und Körbe und Kästen vorn und hinten hat. Alles sieht neu aus, und ich kann nicht begreifen, wo das Alte hinkömmt. Ich machte diese Bemerkung schon von Dover bis London, und dann zu London wieder, als ich die große Menge der Miethkutschen (hackney-coaches) sah, die fast alle ein so schönes, neues und elegantes Ansehen haben, daß man sie für Equi-

pagen halten würde, wenn die Nummer nicht daran hinge.

In den großen Postwagen ist für vier bis sechs Personen Plaz und mehrentheils eben so viel oben auf. Denken Sie diese Last und das viele Gepäcke dazu und — vier Pferde laufen im vollem Trabe mit dem allen davon. Die Menge dieser öffentlichen Wagen ist ungeheuer, und wenn ein Ort nur einigermaßen beträchtlich ist, so gehen von London aus regelmäßig solche Kutschen dahin. Die Menge dieser Kutschen von Dover nach London ist unbeschreiblich, alle Augenblicke begegnet man einer.

Hier giebt es keine Postmeister; Jedermann hat das Recht, Postpferde und Postkutschen zu halten, so viel er will, und oft geben sich reiche Leute damit ab, gewöhnlich aber die Gastwirthe. In einer mittelmäßigen Stadt finden sie oft in drey, vier, fünf Wirthshäusern Postpferde, und die Wirthe gewinnen mehr damit als mit der Wirthschaft. Ich glaube, ich darf geradezu sagen, daß in keinem Lande Europens die Straßen so befahren und beritten werden, wie in England. Ohne Unterlaß begegnen Sie Jemanden.

Von der Schönheit und der Vortreflichkeit der englischen Landstraßen selbst habe ich nichts zu sagen; sie sind zu bekannt. Ein Engländer, den ich zu Lausanne kannte, wollte einem Berner ein Compliment über die schönen Straßen dieses Cantons machen. Der Berner war in England gereist und sagte, daß die Landstraßen seines Vaterlandes bey weitem nicht so schön wären, als die englischen.

Ah Monsieur, versetzte der Engländer, vous avés travaillé (traveled) sur nos grands chemins!

Alle Meilen sind mit einer Säule von Stein bezeichnet. Zwar sind diese Säulen bey weitem nicht so prächtig, wie die sächsischen Meilen- und Stundensäulen; sie sind klein, alle einander gleich, simpel und demüthig: aber dafür stehen sie alle aufrecht, sind vollkommen wohl unterhalten, lassen keine Lücken, und die Zahl der Meilen ist deutlich und leserlich eingehauen und geschwärzt, und keineswegs verblichen.

Die schönen englischen Wege kommen den Reisenden theuer zu stehen, und alle Augenblicke ist etwas zu bezahlen; da Sie hingegen über die schönen Wege des Cantons Bern fahren, ohne daß Ihnen Jemand das geringste abfordert. Wenn Sie in einem Fiacre von London nach Vauxhall (drey Meilen) fahren, so müssen Sie auf zwölf Groschen Wegegeld bezahlen. Freylich ist das nur so arg um London herum. Man hat mir gesagt, daß Jemand in einem Tage eine Fahrt um London herum machen könne, auf der er bey zwey Guineen Weggeld zu bezahlen habe. Ich weiß nicht, ob es wahr ist, allein um vieles ist die Sage gewiß nicht übertrieben. — Die Fuhrleute und Kärner haben öfters Räder, deren Zirkel bey acht Zoll breit ist; dann bezahlen sie nur halb so viel als andere Wagen.

Ungeselliger Charakter der Engländer.

Was den ungeselligen Charakter der Engländer ganz außerordentlich charakterisirt, ist ihr Betra-

gen in den Wirthshäusern. An die tables d'hôte, die ich so sehr liebe, und die auf dem festen Lande ihre bestimmte Einrichtung haben, ist hier nicht zu denken. Jeder geht seinen Weg für sich und weicht dem andern so viel als möglich aus. Und wenn zwanzig Partien auf einmal ankämen, so muß der Wirth einer jeden ein besonderes Zimmer geben, wenn er deren so viele hat. Ist er genöthiget, mehrere in dasselbige Zimmer zu setzen (es versteht sich, daß ich hier blos vom Frühstück oder Mittagsessen rede), so setzt er sie wie Pferde, die sich schlagen, oder Thiere, die sich beißen, so weit als möglich aus einander. Selten redet eine Partie die andre an, ja gewöhnlich grüßt man einander nicht einmal. Alles hat ein scheues Ansehen, und die gewöhnlichen Fragen, die Reisende so gern an einander thun, und die der Franzose besonders mit Höflichkeit bis zur Indiscretion treibt, würden hier nicht gut aufgenommen werden; wenigstens würde es öfters geschehen, daß Sie keine Sylbe zur Antwort erhielten. — Das Absondern geht so weit, daß ich die, die in einer Diligence saßen, mit den oben auf Sitzenden nie speisen sahe. Da ich nicht mehr thun wollte als andere, so hab' ich mit verschiedenen Personen sechzig, achtzig bis hundert Meilen gemacht, ohne mit ihnen zu sprechen, ob wir einander schon begegneten, so oft die Pferde gewechselt wurden oder der Wagen sonst inne hielt.

Landhäuser und Gärten.

Vergebens suchte ich von Dover bis Manchester einen Theil der ungeheuren Menge Landhäuser,

womit England angefüllt ist. Man sagte mir, Niemand baue gern an die Landstraße, und selbst die Güter und Parks habe man lieber davon entfernt. Doch hab' ich einige sehr artige gesehen.

Wer die Beschreibungen und die Kupferstiche von einigen Landsitzen der Großen kennt, bildet sich ein, daß alle diese Häuser kostbare Paläste sind, die sich durch eine schöne Architektur auch von außen empfehlen. In der That sind einige überaus prächtig; die mehresten aber, selbst unter den berühmtern, sind nichts weniger als das. Es sind ordinäre Häuser, wie die in London, gewöhnlich von Ziegelsteinen, unangestrichen und ohne alle Zierde, an denen nicht einmal irgend ein Vorsprung oder etwas Herausstehendes, z. B. über der Thüre oder ein Fensterstock oder sonst so etwas war. Aber ihr Innres muß man sehen, um über die Pracht, Kunst, den Geschmack und Reichthum zu erstaunen. Das bekannte Chesterfields-Haus zu Blackheath hat von außen ein so einfaches Ansehen, daß ich jedem Baumeister Troß bieten wollte, ihm ein einfacheres zu geben.

Etwas aber haben diese Gebäude doch, so wie die mehresten in England, welches jedem Fremden auffallen muß: dieß ist die unbeschreibliche Präcision, Nettigkeit und Geradheit der Mauern, an denen kein Stein um das geringste weiter herauszustehen scheint, als der andere. Dieses findet man auch an ganz schlechten Gebäuden, und giebt, nebst der Reinlichkeit, die überall umher herrscht, dem

Lande ein liebliches Ansehen, das sich eher fühlen als beschreiben läßt.

Die Parks sind sich im Ganzen alle gleich. Man sieht durchgehends mehr auf Natur als auf Kunst, wiewohl öfters überaus viel Kunst hinter dem steckt, was beym ersten Anblick Natur zu seyn scheint. *) Ungeheure Wiesen, große, grüne Plätze, Wälder, die natürlich dazustehen scheinen, ob sie schon öfters mit vielem Verstande gepflanzt, Hügel, die an vielen Orten gemacht sind, und Wasser, das manchmal geleitet wird, machen die Bestandtheile eines Parks. Hauptsächlich versteht man die Kunst, den Partien eines Parks durch die Dichtheit der Bäume und des Gestrippes ein endloses Ansehen zu geben, und öfters sind Sie in einem Walde oder Gebüsche am Ende eines Ganges, der da aufzuhören oder sich seitwärts zu krümmen scheint, um sich nicht zu tief zu verlieren; wenn man aber die Sache untersuchte, so würden fünf bis sechs Schritte weiter einen ganz ins Freye führen, und man würde sehen, daß das endlose Labyrinth nichts als ein Bosket war.

Die vielen Gebäude, mit denen Stow, der Landsitz des Grafen von Temple angefüllt ist, sind

*) Wir Deutsche mögen auch gern sogenannte englische Gärten haben und anlegen, wir verstehen uns aber nicht auf die Kunst, die Natur nachzubilden. Beym ersten und beym letzten Anblick wird man da nichts gewahr als Kunst — und was für eine Kunst! Hie und da giebts kaum noch eine seltene Ausnahme.

jetzt ganz aus der Mode gekommen, wie denn überhaupt dieser berühmteste aller englischen Gärten jetzt kaum den dritten oder vierten Rang auf der Insel einnimmt. Aber mit solchen Sachen geht es, wie mit gewissen geographischen Merkwürdigkeiten, und auf dem festen Lande wird man noch lange von diesem als dem vornehmsten sprechen. *)

Mangel an Dörfern.

Was mir auf meiner ganzen Reise auffiel, war der Mangel an Dörfern. Zwar ist es bekannt, daß England sehr wenige und kleine, und Irrland noch weniger hat: aber man fühlt das erst recht, wenn man es sieht. Die Ursache davon ist bekannt. England hat verhältnißmäßig weniger eigentliche Bauern als irgend ein Land. Die Güter gehören den Reichen, welche sie Pachtern überlassen, die auch reich sind. Und diese sowohl als die Landleute überhaupt bauen ihr Haus lieber auf das gepachtete Stück Land und auf ihr Gut, als nahe an die Landstraßen, oder als daß sie in Dörfern enge zusammen wohnen. Gewiß ists, daß der Landmann dadurch viel Zeit erspart, die in Sachsen damit verloren

*) In Volkmanns Reisen steht eine weitläuftige Beschreibung von Stow, von dessen Gärten und den darin befindlichen Gebäuden. Th. 3. S. 6. — Mehreres über die Gartenkunst der Engländer findet man in Wendeborns Zustand von Großbritannien. Th. 4. S. 407. ꝛc. wo man unter andern erfährt, daß die Engländer, besonders in der Nähe von London, aus der Natur auch eine Karrikatur machen.

geht, daß er sein Heu oder sein Getraide oft eine halbe Stunde weit fahren muß, ehe er es in seine Scheune bringen kann. — Von den Pachtern hängen noch Kleinere ab, welche gemeiniglich in einzelnen und zerstreut liegenden Häusern (cottages) wohnen, die denn freylich in wohlangebauten und bevölkerten Gegenden besonders einen sehr angenehmen Anblick machen, so wie die grünen Hecken, durch welche die Güter, so wie in der Schweiz, durchgehends von einander abgesondert sind.

Viele einzeln liegende Häuser also hindern natürlich die Menge und die Größe der Dörfer. — Allein *) in gewissen Strichen Landes kommen auch noch andere Ursachen dazu. Die Gegend, hundert Meilen in der Runde um Manchester, ist gewiß sehr volkreich, und gleichwohl giebt es da nur wenige und kleine Dörfer. Ich bemerkte gar bald, daß viele Arbeiter für die Fabriken in einzeln liegenden Häusern wohnen. Allein in der Folge fand ich noch eine andre Ursache, an die ich anfangs gar nicht gedacht hatte. Acht Meilen von Manchester liegt die kleine Stadt Stockport, die, so wie Manchester, voller Fabriken ist. Von diesem Städtchen können Sie über Manchester und Warrington nach Liverpool fast eine gerade Linie ziehen, welche nicht länger als vierundvierzig englische Meilen ist. Welch eine Menge Menschen findet sich blos in den Städten, die auf dieser Linie liegen! Wenn man

*) Das, was nun folgt, ist aus einem später geschriebenen Briefe hier eingeschaltet.

die Bevölkerung von Stockport auf sieben, die von Warrington auf neun oder zehn, und die von Manchester und Liverpool auf mehr als achtzigtausend setzt, so bekommt man hunderttausend Seelen in einem kurzen Striche Landes, in welchem keine Hauptstadt ist; denn die Hauptstädte muß man nie mit in Anschlag bringen, weil sie in allen Ländern eine Ausnahme machen. Rechnet man nun noch die Menschen dazu, die in den zwischen diesen Städten einzeln liegenden Häusern wohnen, so kann freylich für Dörfer nicht viel übrig bleiben.

Nationalandenken.

Ein historisches Nationalandenken, das ich bey meiner Ankunft zu Manchester fand, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich sahe über den Hausthüren oder an einem Fenster der mehresten Häuser eine junge Eiche oder einen großen Eichenzweig aufgesteckt, und erfuhr, daß sie den 29sten May aufgesteckt würden, zum Andenken der Schlacht, *) nach welcher Karl II. auf eine Eiche sich rettete und seinen Verfolgern verborgen blieb, die Haufenweise um ihn zu suchen darunter wegliefen. Diese Eiche existirte nicht weit von Bath sehr lange; allein die Liebhaber, die sie besahen, hauten immer ein Stück zum Mitnehmen ab, so daß jetzt kaum der Rumpf noch übrig seyn soll.

*) Bey Worcester den 3. Sept. 1651.

Reise von Manchester über Northwich, Chester 2c. durch einen Theil des nördlichen Wallis nach Holyhead.

Northwich. Jun. 1783.

Ich verließ diesen Nachmittag Manchester und kam in dieser kleinen artigen Stadt noch zeitig genug an, um hier den Kanal mit seinen Schleußen und die Gegend umher, die recht artig ist, zu besehen. Auch die kleinen englischen Städte zeichnen sich durch Industrie, irgend ein gutes, öffentliches Gebäude oder eine wohlthätige Stiftung aus. So ist z. B. hier eine sehr hübsche Kirche und eine Armenschule (charity-scool.) — Das Bergsalz sowohl als das Quellensalz, das hier in großer Menge zubereitet wird, ist sehr schön. *)

Der Strich Landes von Manchester hieher gehört unter die schönsten, die ich bis jetzt in England gesehen habe. Ueberall ein wohlgebautes Land, das zum Theil Privatpersonen zu Manchester gehört, einige Landhäuser reicher Kaufleute, verschiedene adliche Besitzungen und Parke und der ungeheure Park des Grafen von Stamford, an welchem hin man über eine Stunde Weges macht, geben dieser Gegend das Ansehen eines Gartens, in dem die Kunst die Natur nicht verdrängt hat. Ich habe hin und wieder tief in dem Stamfordischen

Gute

*) Eine ausführliche Beschreibung davon und von der Bearbeitung des Salzes giebt Volkmann Th. 3. S. 248.

Gute Partien erblickt, die mich äußerst begierig machen, sie näher zu sehen, wenn ich in der Folge mehr Gelegenheit dazu haben werde.

Von der außerordentlichen Unternehmung des Herzogs von Bridgewater, der ganz allein den Aufwand eines Kanals von vielen deutschen Meilen machte, können Sie im Volkmann ausführlich lesen *). Auch ging der größte Theil seines Vermögens dabey auf, und ob er schon nunmehr einige Interessen aus dem verlohrnen Kapital zieht, so mußte er doch das öffentliche Wohl und den allgemeinen Vortheil bey seinem eigenen sehr hoch ansetzen.

Er hatte große Schwierigkeit dabey zu überwinden. Ich sah z. B. ein Thal, das ein kleiner Fluß durchströmt. Der Kanal sollte quer über beyde gehen. Man mußte also über das ganze Thal eine Brücke bauen, deren Höhe mit dem übrigen Laufe des Kanals wagerecht lief, und unter welcher der Fluß seinen ungestörten Gang behielt. Der Kanal geht über die Brücke, und so kann man unten an derselben am Ufer des Flusses stehen, und über sich die Schiffe über die Brücke fahren sehen. Das Ganze giebt einen angenehmen Anblick um so mehr, da das kleine Thal überaus artig ist.

Der Herzog hatte durch eine Parlementsacte das Recht erhalten, die Felder nach einem bestimmten Preiß an sich zu kaufen, über die sein Kanal gehen sollte. Allein das Eigenthumsrecht ist in

*) Th. 4. S. 269 rc.

England viel zu sehr geachtet, als daß man diese Acte auch über Gärten und Parke hätte ausdehnen können: und so mußte der Kanal öfters sehr große Umwege machen, weil mancher Gutsbesitzer nicht so patriotisch dachte als der Herzog.

Chester.

Auffallender kann man keinen Contrast sehen, als den, den einige Striche Landes zwischen Manchester und Chester mit einander machen. Sobald ich hinter Northwich auf eine Anhöhe gekommen war, fand ich ein so unfruchtbares Land, dergleichen ich keines in England zu sehen erwartete: eine vollkommene Einöde, der ich nur einige der wildesten, verlorensten Gegenden in den Alpen gleichstellen kann. Auf sechs Meilen weit geht ein sandigter, beschwerlicher Weg über Berge, auf denen ich kein Feld, keine Wiese, keinen Baum, ja nicht einmal ein hohes Gestrippe zu sehen bekam. Hin und wieder eine magere Trift und etwas Farrenkraut war das ganze Grün, das ich sahe, und auch dieß ist selten. Der ganze Strich ist mit einer Art bräunlicher Stauden bedeckt, die Wohnung und Nahrung einer unbeschreiblichen Menge Kaninchen, die man, wie Sie wissen werden, in England an manchen Orten den Hasen vorzieht, und die man noch häufiger auf den Tischen antrift, als die letztern. Es ist damit, wie mit den Heuschrecken Johannis: es ist eine besondere Art, die einen vollkommenen Wildgeschmack hat.

Auf einer gewissen Höhe wird das Land auf einmal wieder gut, und bald darauf sieht man sich, wie durch einen Feenstab, in die reizenden Fluren um Chester versetzt, die, selbst in England, vorzüglich berühmt sind, fruchtbar, sorgfältigst angebaut, lieblich grün und lachend. Und so sind die Gefilde um diese Stadt ringsherum. Ich übersahe sie von den Stadtmauern, welche ich ganz umging; sie sind gegen zwey Meilen lang, schließen aber nur einen Theil der Stadt ein. Edelfleda, aus einem edlen Hause des Reichs Mercia, soll sie zu Anfange des zehnten Jahrhunderts erbaut haben. Sie sind so breit, daß man auf ihnen herum gehen kann. Der Weg ist ringsherum von großen rothen Quadersteinen, vollkommen wohl unterhalten und äußerst reinlich, weßwegen sie denn auch einen gewöhnlichen Spaziergang für die Stadt ausmachen.

Nie hab' ich mit so vielem Vergnügen eine Stadt umgangen! Bald sehen Sie eine ungeheure Wiese, welche zum Pferderennen gebraucht wird, und auf welcher eben eine Menge Pferde weideten; bald die stattliche Brücke über die Dee, die, wenn die Fluth eintritt, so groß wird, daß von hier Schiffe ins Meer gehen; bald den weitläuftigen Palast des Bischoffs, der vortreflich gelegen ist; bald das alte merkwürdige, auf einer Anhöhe in der Stadt gelegene Schloß. In der Ferne schließen die hohen Gebirge von Nordwallis majestätisch die Landschaft.

Die Stadt selbst ist beträchtlich genug, um 20,000 Seelen zu enthalten. Doch kann man in England auf solche Angaben nie mit Gewißheit rechnen. *) So viel ist gewiß, daß Chester, nach den fünf englischen Hauptstädten, unter die besten gehört. **)

Unter den eilf Kirchen zu Chester haben einige ein sehr ehrwürdiges Ansehen: eine setzt man sogar in das siebente Jahrhundert zurück.

Gern hätte ich das Innre des alten weitläuftigen Schlosses gesehen, dessen Erbauung in die Zeiten Wilhelm I. fallen soll, und wo die Grafen von Chester ihre berühmten Parlemente hielten. Es ist mehr eine kleine Festung als ein Schloß, ist jetzt sehr verfallen, hat aber doch noch eine Garnison.

*) Einen Beweis davon giebt Volkmann, der doch in allen seinen zusammengetragenen Nachrichten so treu und genau ist. Nach ihm enthält Chester ohngefähr 14,700 Einwohner. Sieh. Th. 3. S. 243.

**) Diesen fünf englischen Hauptstädten weißt man jetzt folgende Rangordnung an: London, Bristol, Birmingham, Liverpool, Manchester. Diese Rangordnung ist gar sehr von der unterschieden, die in der Geographie angegeben ist, wo York, das jetzt schwerlich auf die sechste Stelle Ansprüche machen kann, wenigstens die dritte einnahm. Birmingham hingegen findet man auf manchen Charten gar nicht; und Liverpool hat seinen letzten Grad von Größe erst dem letzten Kriege zu danken. Anmerkung des Verfass.

Holywell — St. Asaph — Conway, Bangor.

Wir hielten uns so lange zu Chester auf, daß wir erst um drey Uhr nach Holywell *) kamen, einer kleinen Stadt, die ehmals sehr berühmt durch ihre Bäder war, welche aber jetzt von Leuten von Stande wenig mehr besucht werden. Ich stieg in diese Bäder hinab, welche in einer engen Tiefe sehr romantisch liegen. Wie erstaunte ich, als einer meiner Gesellschafter für seinen Schilling, in einer protestantischen Stadt, einen gedruckten Zettel mit folgender Nachricht bekam: „Ein heidnischer Fürst im siebenten Jahrhunderte muthete der heiligen Wennefrede Dinge zu, die auch eine weniger fromme Jungfrau nicht ohne Erröthen anhören kann. Sie entfloh; er eilte ihr nach und hieb ihr den Kopf ab; in diesem Augenblicke öffnete sich die Erde und verschlang den Bösewicht. Der Kopf rollte den Hügel hinab, und an dem Orte, wo er liegen blieb, entsprang die wunderthätige Quelle. St. Bueno, ihr Onkel, hob den Kopf auf, setzte ihn wieder auf den Rumpf, und nun lebte die Jungfrau noch funfzehn Jahre: nur ein weisser Streif blieb rings um ihren Hals zum Andenken." —

Brittische Alpen.

Wir kamen nun immer jenen hohen Gebirgen des Nordwallis näher, welche besonders in der

*) In der Grafschaft Flintshire, im nördlichen Wallis.

Grafschaft Cärnarvon unter dem Namen der brittischen Alpen *) bekannt sind, und an Höhe nur die wirklichen Alpen über sich haben sollen. So angenehm und erfreulich dieser Anblick einem Bergliebhaber war, so sehr schlug mich der Abstand nieder, der zwischen diesem Lande und England herrscht, besonders wenn man aus dem reichen und fruchtbaren Cheshire kömmt. Ungeheure unfruchtbare Berge, schroffe Felsenwände, in denen selbst die genügsame Fichte ihre Nahrung kaum findet; Ebenen, mit Gestrippe und Farrenkraut bedeckt — da sind keine Manufakturen, kein Handel, der etwas sagen will, keine Industrie, die auch die kleinsten Städte Englands belebt: und jene Reinlichkeit, die ein Charakterzug dieses Landes ist, wird hier ganz vermißt. Das Landvolk bettelt, und hin und wieder kamen Knaben und Mädchen weit von den Bergen herab, in elender, zerrissener und unreiner Kleidung, und sangen uns, fast alle im nämlichen Tone und mit der nämlichen sonderbaren Versetzung der Worte an: „Give, God bless you, Sir, a poor girl a half penny.“ **)

Die Berge sind freylich durch ihre Größe und Form majestätisch, doch haben sie nicht jene reizende Abwechslung, welche die Alpen so anziehend macht, nicht jenes liebliche Gemische von gebauten Feldern, üppigen Wiesen, Triften, verschiedenen

*) Man nennt sie auch wallische Alpen.

**) Gebt, Gott segne euch, Herr, einem armen Mädchen einen halben Penny.

Bäumen und Wasserfällen. Alles sieht trocken aus, wiewohl das Land Wasser genug liefert.

Und das ist denn, sagte ich bey mir selbst, das Land der alten eigentlich wahren und reinen Britten; das ist die Wohnung des Volks, das sich den Sachsen nicht unterwerfen wollte, und deren Stolz diese unfruchtbaren, unwirthsamen Berge den reichen Gefilden Englands vorzog?

Noch heut zu Tage zeichnen sie sich durch Sprache, Sitten und Gewohnheiten gar merklich von den Engländern aus, und wenn diese ihnen an Wohlstand und Aufklärung überlegen sind, so finden sie sich durch ihren Stolz schadlos gehalten. Noch heut zu Tage setzen sie sich über die Engländer hinaus, betrachten sie als ein unedles Gemische von Sachsen, Dänen und Normännern, und erklären sie für unwürdig des edlen Namens der Britten.

Man sagt mir, daß das Wallis nicht überall so aussieht, wie der nördliche Theil, den ich gesehen habe. Aber ich mache es hier wie die mehresten Reisenden, ich nehme, vermöge einer Figur, die bey den Alten schon gewöhnlich war, partem pro toto. — —

Widerlich war mirs, das schlechte Städtchen St. Asaph zu sehen und zu wissen, daß der Bischoff sehr reiche Einkünfte hat, die er gewöhnlich zu London verzehrt. Da ich auf der Straße keinen Augenblick unnütz verliere, so besahe ich in diesem Städchen, während daß die Pferde gewechselt wurden, die bischöffliche Kirche, und erstaunte über die

Nettigkeit, Reinlichkeit und guten Geschmack des Chors, welcher allein gebraucht wird.

Von St. Asaph aus sahe ich öfters von Anhöhen herab das offene Meer, bald von allen Seiten in unabsehbarer Weite, bald eingeschränkt durch die Berge, um die wir uns herum drehten. Die Sonne ging unter, und ich genoß eines Anblicks, wie mir das Meer noch keinen gewährt hatte. Von einer Anhöhe herab gleitete das Auge über eine abhangende sehr schöne Wiese, links hatte ich hohe Berge und gerade vor mir lag das weite Meer, in dessen Purpur die Sonne sich tauchte. Aber so etwas muß man sehen, nicht beschreiben.

Es war schon zehn Uhr, als wir disseits des Conway an ein schlechtes Haus kamen, wo wir nicht Lust hatten, uns den Appetit zum Schlafen zu verderben. Ein Bund Stroh, das auf einer Anhöhe am Ufer abgebrannt wurde, war das Zeichen ankommender Reisenden, und in weniger als einer Viertelstunde war ein Fahrzeug aus dem am jenseitigen Ufer liegenden Städtchen Conway da. Der Fluß Conway ist an sich selbst nur unbeträchtlich, aber der Druck des nahen Meeres macht ihn hier so breit, daß wir ohngefähr zehn Minuten zur Ueberfahrt brauchten.

Ein altes, großes und ehrwürdiges Schloß, das auf einer Anhöhe liegt, bekam durch die nicht vollständige Dunkelheit der Nacht ein so ungeheures Ansehen, daß ich an bezauberte Schlösser, Riesen, unübersteigliche Mauern und unabsehbare Thürme dachte. In der That ist dieses Schloß eines der

ehrwürdigsten Ueberbleibsel von Festungen im alten Style, und ob es schon Eduard I. erbaut haben soll, so hat es sich doch von außen noch recht wohl erhalten, und von vierzehn Thürmen ist nur ein einziger, nebst einem Stücke des Felsens in den Conway oder vielmehr ins Meer gestürzt. Die Wälle, Gräben, die zwölf bis funfzehn Fuß dicke Mauern, die Festigkeit, mit der alles gearbeitet ist, und die gothische Eleganz, zogen meine Augen an sich, und ich bedauerte es, daß ich nicht mehr Zeit hatte, ein Werk des Alterthums zu besehen, das schon an sich selbst eines der merkwürdigsten ist, und das mir durch eine Menge Betrachtungen, zu der solche Orte mich immer führen, äußerst anziehend ward.

Die Stadt Conway (oder Aberconway) selbst verdient keine Bemerkung.

Von da kam ich nach **Bangor**, einer bischöfflichen, sonst armseligen Stadt, in deren Nähe man auf die Insel Anglesea überfährt.

Der Arm des Meeres, der diese Insel vom festen Lande trennt, und dem man hier, gleich einem Flusse, den Namen Menai giebt, ist schmal genug, um den König Eduard I. auf den Einfall zu bringen, eine Brücke darüber zu bauen, welches freylich hier sowohl als bey Conway sehr bequem für die Reisenden wäre, die durch die Ueberfahrt unnöthige Kosten haben und immer etwas aufgehalten werden. Aber das Land ist zu so kostbaren Unternehmungen zu arm, und für die Krone zu weit entlegen und zu wenig vortheilbringend.

Anglesea — Holyhead.

Die Insel Anglesea *) ist für Sie, lieber Freund, wohl zu unbedeutend, als daß Sie viel davon zu lesen wünschen sollten. Für mich ist sie als ein ganz neues, nie gesehenes Schauspiel äußerst merkwürdig.

Der erste Anblick, in dem sie sich zeigt, wenn man bey Bangor das Ufer hinabsteigt, um ins Fahrzeug zu gehen, ist äußerst frappant und fürchterlich. Die ganze Natur erscheint hier in Trauer gehüllt. Steile, vollkommen unfruchtbare Felsen erheben sich übereinander und geben durch ihre schwarze Farbe der ganzen Meerenge eine düstere Tinte. Das Meer, welches hier mit der Fluth sehr hoch steigt, läßt wegen seiner Salztheile auch nicht das kleinste Gräßchen aufkommen; wohl aber bringt es eine Menge brauner Kräuter mit sich, welche sich an die theils porösen, theils durchhölten Felsen anhängen, und das todte, traurige Ansehen vermehren. Das Ganze wird von einer Fluth zur andern nicht trocken, und diese Feuchtigkeit vermehrt auch den widrigen Anblick. So weit mein Auge reichte, konnte ich weder einen Baum noch Grünes entdecken. Von Spuren einer menschlichen Hand ist nichts zu sehen als Carter, ein paar Häuser, in denen man Pferde und sehr gute Kutschen findet.

*) Die Insel Anglesea oder Anglesey macht eine besondre Grafschaft von Wallis aus.

Ich durchwanderte ein Stück der Insel und mich dünkte, auf einer der wüsten Inseln zu seyn, die im Robinson Crusoe und in der Insel Felsenburg einst so stark auf meine Einbildungskraft wirkten. Die Straße nach Holyhead windet sich zwischen lauter nakten auf einander gethürmten Felsen in die Höhe, die, wie die untern, ein dunkelgraues Ansehen haben. Ich erstieg eine Spitze und übersah einen großen Theil dieser Einöde. Schwarze Höhlen, ein wenig dürres Gestrippe, ein bedeckter Himmel und das weite Meer umher hatten ein so verlornes Ansehen, daß mir die Nähe von England wie ein Traum vorkam. Ein paar Kinder, die in einiger Ferne etliche Ziegen trieben, waren so wild, daß sie entflohen, als ich sie anreden wollte. Ich blieb eine Weile staunend stehen, und kletterte dann gerade den Berg hinab, um welchen die Straße eine weite Krümmung macht. Hier wird das Land ziemlich eben; man sieht Wiesen, hin und wieder eine Hütte und einige wenige Felder. Die Leute sollen sich hier gar wohl befinden und gar nicht so arm seyn. Dörfer giebt's hier keine, nicht ein einziger Ort bis Holyhead. Eben so wenig sahe ich Bäume, wiewohl das Land noch so ziemlich angebaut ist.

Die Straße ist durchgehends überaus schön und wird sorgfältig unterhalten. Sonst war sie für das Rad unwegsam, und man machte die Reise über die Insel zu Pferde.

Swyndu, wo man abermals frische Pferde bekömmt, liegt wieder ganz in trocknen Felsen, von

denen man auf die wallisische Gebirge eine majestätische Aussicht hat.

Die Insel Holyhead ist von Anglesea blos durch eine Brücke getrennt, und auch diese ist nur in der Fluth nöthig. Man betrachtet deßwegen diese Insel als keine besondere, sondern rechnet sie gewöhnlich zu Anglesea. Es ist das elendeste Stückchen Land, das man sich denken kann. Die Fluth, die fast überall hindringt, macht sie ganz unfruchtbar. Nur durch Mauern, die hin und wieder an der Straße gemacht sind, ist diese vor der allgemeinen Ueberschwemmung gesichert.

Desto angenehmer ist zu Holyhead *) aus einem schönen und bequemen Wirthshause der Anblick auf den Hafen, der bis an die Fenster des Hauses reicht. Die Felsen, die ihn auf der einen Seite einschließen, das Städtchen auf der andern, die verschiedenen Schiffe und das Steigen und Fallen der Ebbe und Fluth machen diese Aussicht äußerst interessant.

Hahnengefechte.

Ein Irischer Lord rufte uns nach der Mahlzeit mit vielem Eifer zu einem Hahnengefechte, das in der Nähe des Wirthshauses gegeben wurde: das erste, das ich in meinem Leben gesehen, und das mir ziemlich die Lust benommen hat, mehrere zu

*) Holyhead ist einer von den Orten in Wallis, von wo aus die Paketbote nach Irland hin und wieder gehen. Der Ort selbst hat seine meiste Nahrung davon.

sehen: denn es ist ein Schauspiel von der ekelhaftern Art.

Auf einem zirkelrunden Rasenplatze, der etwa funfzehn Schuhe im Durchschnitt hatte, und ein wenig höher war, als der übrige Boden, wurden zwey Hähne gestellt, die man auf mancherley Art gegen einander aufbrachte. Das Volk steht um den Platz herum, und ob es schon größtentheils Pöbel war, so beobachteten sie doch die Gesetze des Hahnengefechtes so heilig, daß keiner, des Drängens ungeachtet, auch nur einen Fuß auf den Kampfplatz setzte. Die Eigenthümer der Hähne, welches Pachter aus der Nachbarschaft waren, und eine gewisse Summe auf ihre Thiere verwettet hatten, legten ihnen zwey Zoll lange Stifte, wie Sporen, an die Füße und stießen sie gegen einander. Anfangs ist es artig genug anzusehen, wie diese edlen Thiere auf einander herum springen und mit den Sporen einander stechen; wenn sie aber einander die Augen ausgestochen haben und über und über voll Blut sind, dann wird es ekelhaft: und ich fand diese Menschen sehr unmenschlich, die ihre Hähne noch immer gegen einander stießen, ob sie sich schon kaum von der Stelle mehr bewegen konnten. Und doch sind diese Thiere so aufgebracht, daß sie bey der äußersten Ermattung doch noch den letzten Sprung gegen einander thun. Nun wurden sie weggetragen, gewaschen, gestärkt, und nach einer Stunde mußten sie wieder auf den Platz. Das Schauspiel wurde jetzt noch ekelhafter, und man muß entweder grausam oder von Jugend auf daran gewöhnt seyn, um

Vergnügen daran zu finden. Zuletzt neigten die Thiere ihre Köpfe zur Erde; und auch dann stieß man sie noch gegen einander, und auch dann noch griffen sie einander schwankend und halbtodt an, bis der eine ohne Bewegung auf dem Boden ausgestreckt liegen blieb.

Fast alle Zuschauer, unter denen ich keine einzige Weibsperson sahe, wetteten bald auf diesen, bald auf jenen Hahn, je nachdem ein jeder glaubte, daß der eine oder der andre das Feld behaupten würde. Der Hahn, welcher gewinnt, stirbt mehrentheils auch kurz nachher. — —

Ich bemerkte bey dieser Gelegenheit und auch bey einem Spaziergange, den ich in der Stadt und am Hafen machte, daß die Leute hier überaus wohl gekleidet waren. Auch soll sehr viel Wohlstand hier herrschen.

Einige Betrachtungen über den Zweykampf.

Man zeigte mir einen Platz, auf dem öfters Irländer sich schlagen. Da die Duelle in Irland strenge verboten sind, so kommen sie nach Holyhead herüber.

Ich konnte mich bey dieser Gelegenheit nicht enthalten, einige Anmerkungen über den Menschen zu machen, und was für ein unbegreifliches Geschöpf er ist! Ekelhaft ängstlich sorgt er für sein Leben, erhält es oft feigherzig und niederträchtig, schleppt sich durch eine Menge Mühseligkeiten hindurch, und wendet in einem Alter, in dem er zu nichts mehr

taugt, alle seine Kräfte an, um dem Tode ein paar Jahre eines gebrechlichen, elenden Lebens abzugewinnen. Er kennt kein höheres Gut als das Leben, setzt diesem alles andre nach und — dann geht er übers Meer, wagt eine beschwerliche Ueberfahrt, in der gewissen oder doch wahrscheinlichen Aussicht, sein oder eines andern Leben zu vernichten. Und gleichwohl — wo ist der ehrliche Mann, der nicht irgend einmal in seinem Leben in Umstände gesetzt werden kann, wo ihm so ein Schritt unvermeidlich ist! O Gesetze der Ehre, o Sitten, o Menschheit!

Die mehresten, die über den Zweykampf geschrieben haben, waren Leute, deren Stand, deren Erziehung und Lage sie nie in den Fall setzte oder setzen konnte, einen Zweykampf anzunehmen oder dazu herausgefordert zu werden. *) Alles kommt hier auf die Art, eine Sache anzusehen, und auf die Empfindungen an, die wir entweder in unsrer Jugend oder in der Folge durch Lebensart und Umgang erhalten haben. Ein Geistlicher in Sachsen wird nicht leicht, oder vielmehr gar nicht, Jemanden herausfordern, und wenn er herausgefordert wird, kann er den Zweykampf ausschlagen, ohne daß er

*) Wir haben ein paar kleine Schriften über den Zweykampf von zwey Officieren: Gedanken über den Zweykampf von einem Officier aus ** Frankfurt und Leipzig 1787. und: Beyfall und Empfindungen über das von einem Officier aus ** verfaßte Werkchen unter dem Titel: Gedanken rc. Ebendaselbst 1787.

dadurch in der Gesellschaft zu Grunde gerichtet wird. Ganz anders ist das in England und Irland, wo jüngere Söhne aus den größten Häusern Geistliche werden, und wo der Mann durch Erziehung, Umgang und Lebensart Edelmann ist und Geistlicher wird. Da giebt es dann, (wiewohl freylich äußerst selten) Beyspiele, daß der Mann mit dem runden Haare zur Pistole greift; und der Bischoff, wenn es immer möglich ist, thut die Augen zu. — Ein Frauenzimmer in der französischen Schweiz, die einst gegen mich von dem Charakter eines gewissen Mannes sehr verächtlich sprach, schloß mit den Worten: enfin, un homme qui a refusé de se battre. — Ich kenne Leute, die alles in ihrem Kopfe aufgesammelt hatten, was Religion und Philosophie gegen den Zweykampf sagen kann; Leute, die es für das größte Unglück ihres Lebens hielten, sich schlagen zu müssen und — die sich schlugen.

Dem allen ungeachtet ist doch soviel gewiß, daß ein vernünftiger Mann heut zu Tage in den mehresten Vorfällen des Lebens den Zweykampf vermeiden kann. Klugheit, eine gewisse äußere Kälte, vermöge welcher wir unsrer ersten Bewegungen in der Gesellschaft Meister sind; gute Lebensart im strengsten Verstande; Aufmerksamkeiten und allgemeine Höflichkeit sind die besten Gewährmittel dagegen: und ich rechne es zur Ehre unsrer neuern Zeiten, daß die Zweykämpfe immer seltener werden.

Der

Der Herausgeber an den Leser.

Nach seiner Zurückkunft nach Manchester fing der Verfasser an, dem Herausgeber allerley Nachrichten über diese Stadt, ihre Einwohner, Fabriken, Handel u. s. w. mitzutheilen. Da er aber im folgenden Jahre eine zweyte Reise nach Irland machte, und von dort aus durch das südliche Wallis nach England zurückkehrte, so schalte ich hier die Beschreibung dieser Rückreise sogleich ein, weil dem Leser die Nachrichten und Bemerkungen über das nördliche Wallis noch im frischen Andenken sind, und er dadurch um soviel eher in den Stand gesetzt wird, Vergleichungen zwischen dem südlichen und nördlichen Theil dieses Landes anzustellen.

Ueberfahrt aus Irland nach England bis in Milford-Haven, im Monat Sept. 1784.

Etwas über ein Kriegsschiff.

Da ich in einem Kriegsschiffe von Irland herüber gekommen bin, so giebt mir dieß Gelegenheit, allerhand über ein Kriegsschiff niederzuschreiben. Es war nur ein kleines und doch viel größer als irgend ein ost- und westindisches Kaufartheyschiff, das ich je gesehen habe. Das Gebäude und Innre der Kriegsschiffe ist auch gar sehr von den gewöhnlichen Schiffen verschieden.

Lord T*** hatte uns bis Paßage *) begleitet, und nach der Mahlzeit lud ihn der Hauptmann am Bord. Wir fanden ein niedliches, rothgemaltes Boot, in welchem neun Matrosen stunden, die ihre roth- und weißgemalten Ruder senkrecht in die Höhe hielten. Sie waren alle in weissen Hemden und weissen trousers oder trowsers, d. i. Beinkleidern, die bis auf die Schuhe herabgehen, und unter denen sie keine Strümpfe tragen. Sie waren alle reinlich und hatten Hüte von schwarzem Sammte, vorn mit einer aufstehenden Klappe. — In der hintern Seite des Boots ist eine Bank für etwa sieben Personen, die mit grünem Tuche belegt war. Hinter derselben ist ein abgesonderter Platz, wo der Steuermann aufrecht steht. Auf ein Zeichen schlugen alle Matrosen ihre Ruder ins Wasser, so regelmäßig wie ein Schuß (eine Salve) von einer Reihe Soldaten. Eben so nahmen sie auch ihre Ruder wieder in die Höhe, als wir an das Schiff kamen. Alles geht nach dem Winke, wie das Exerciren der Truppen, ohne daß ein Wort gesprochen wird.

Am Schiffe hing eine breite bequeme Treppe mit Geländern von rothen Seilen auf beyden Seiten. Wir gingen nun aufs große Verdeck (quarter deck), über welches, wie ein Plafond, eine starke Leinwand gezogen war. Dadurch ist man

*) Paßage, ein irländisches Städtchen in der Grafschaft Waterford, nahe am Meere, oder vielmehr am Fluß Sure.

nicht nur gegen die Sonne und das Wetter gesichert, sondern das ganze Verdeck bekommt dadurch das Ansehen eines großen feinen Sommersaales, aus dem man alle Fenster genommen hat. Wir stellten uns hinter den hintern Mast (the mason mast), und nun wurden eilf Kanonen, eine nach der andern, gelöst. Dieß ist der gewöhnliche Gruß für einen Lord. Für den König werden einundzwanzig gelöst.

Wir gingen in des Hauptmanns Zimmer, wo ich überaus viel Niedlichkeit und Reinlichkeit fand. Der ganze Platz unter dem großen Verdecke eines Kriegsschiffs gehört gewöhnlich dem Hauptmann, und er möblirt sich selbst nach seinem Gutdünken. In Kriegszeiten macht das Ganze nicht mehr als ein Zimmer aus, und der Hauptmann ist genöthiget, auf beyden Seiten eine Reihe Kanonen in seinem Zimmer zu haben. Allein in Friedenszeiten kann er es sich bequemer machen. Unser Hauptmann hatte Unterschiede gemacht und das Ganze in drey Zimmer getheilt, wovon eins überaus bequem und artig war. Die Wände waren von grüngemaltem Holze. Sein Sopha war mit feinen grünen Polstern belegt, und über demselben hing ein Spiegel mit einigen Porträts. Das große Steuerruder, welches gerade unter der Cajüte ist, reicht zum Theil bis in dieses Zimmer herauf, und macht eine üble Wirkung aufs Auge. Allein der Hauptmann hatte diesen Platz verborgen und eben gemacht, so daß man glaubte, es stehe eine große Kommode da; und auf derselben stunden ohngefähr

hundert Bücher. Da der ganze Hintertheil des Schiffs über dem Steuerruder aus Fenstern besteht, so ist das Zimmer vollkommen helle. Nun wurde Thee servirt in silbernen Gefäßen und porzellanen Tassen. Als Lord T*** ging, wurden wieder eilf Kanonen gelöst.

Ich blieb, weil ich ruhig seyn und am Bord schlafen wollte. Der Hauptmann ließ eine Art Kasten bringen, die mit Stricken von der Decke herab in die Luft gehangen werden, und in denen man die Bewegung des Schiffs nicht so sehr fühlt, als in den festgemachten Betten. Am Tage werden sie hinweggenommen.

Was in einem Kriegsschiffe beschwerlich ist, ist der abscheuliche Lerm, der Tag und Nacht nicht aufhört, selbst wenn das Schiff vor Anker liegt. Das Ablösen der Schildwachen, das Hin- und Hergehen der Offiziere, die auf dem Verdecke die Wache haben, und der Lerm der gemeinen Wachen auf dem vordern Verdecke ist ohne Ende. Wenn das Schiff geht, ist es noch schlimmer. Denn alsdann giebt es ohne Unterlaß etwas zu thun, und die Wachen sind stärker. Alle Befehle werden durch ein Sprachrohr vom großen Verdeck gegeben, und der Bootsmann (boat-swain), welcher durch die Matrosen die Befehle ausrichtet, dirigirt sie durch eine silberne Pfeife, die einen kreischenden Ton giebt. Wenn das Schiff gewendet oder gedreht wird (tackle), sind oft hundert Menschen in Bewegung.

Indessen schlief ich doch ein, da das Schiff vor Anker lag, wurde aber des Morgens frühzeitig durch das Waschen geweckt. Sollten Sie wohl denken, lieber Freund, daß man die englischen Kriegsschiffe ein und alle Tage wäscht? Das große Verdeck, das vordere Verdeck, das Maindeck, eine Treppe tiefer, wo die Kanonen stehen, alles wird mit Wasser überschwemmt und mit wollenen Lappen gewaschen. Ja ein Theil der Matrosen muß in Booten um das Schiff herumfahren und auch die Außenseite waschen. Man thut dieses nicht nur der Reinlichkeit und Gesundheit wegen, sondern auch für das Beste des Schiffs, und um das Schiffsvolk in beständiger Thätigkeit zu erhalten.

Es war ein herrlicher Morgen, und ich brachte ein paar Stunden auf dem Verdecke zu. Die Sonne beleuchtete die romantischen Felsen und das Land umher, und ein lieblicher Widerschein glitterte auf der unbewegten Oberfläche des Wassers. Der Fluß Sure ist hier (zu Paßage) zwey Meilen breit, und man sieht keine andere Bewegung in ihm, als die Bewegung der Ebbe und Fluth.

Das kleine Städtchen Paßage scheint an den Felsen gepicht, der sich majestätisch erhebt, und auf dessen einer Seite man eine Kirche wie verloren erblickt. Das Land auf beyden Seiten umher, das den Genfern *) gegeben werden sollte, ist frucht-

*) Von den Genfern, die in Irland sich anbauen, und dort einen Staat im Staate errichten woll-

bar und wohl angebaut. Auf der entgegen geset- ten Seite des Flusses sieht man ein anderes kleine Städtchen, und ein wenig tiefer das in Felsen ver- wachsene Fort Dungannon. Den Fluß hinab öff- net sich die weite Aussicht eines anscheinenden Sees und auf ferne in den blauen Wolken verlorne Berge.

Ich hatte schon oft eine Gelegenheit gewünscht, einen klaren Begriff von den vornehmsten Ausdrü- cken und Benennungen auf einem Schiffe zu be- kommen. Wenn ich sonst Reisen um die Welt las, stieß ich alle Augenblicke auf ein Wort, das ich nicht verstund und das ich aus dem Wörterbuche nicht lernen konnte, weil ich vom deutschen oder französischen Worte ebenfalls keinen klaren Begriff hatte. Hier nun hatte ich Männer genug um mich, die die Sache verstunden, und mir von allem einen richtigern Begriff geben konnten, als die Schiffleute eines Packetboots.

Das große Verdeck ist bey schönem Wetter ein überaus angenehmer Ort; man trift da eine Men- ge Personen an, die alle durch ihre Stellen Gent- lemen sind. Da war der Hauptmann, die Seeoffi- ziere, der Offizier der Truppen, of small-arms *); der Arzt; der Master of the ship (Steuermann im Deutschen, wenn ich nicht irre); der Pilot **) (Pilote), ein Mann, den man an den Küsten

ten, sehe man Küttners Briefe über Irland S. 28 bis 31, und Seite 180 bis 186.

*) Die Truppen vom kleinen Gewehr (Flinte und Degen), Schiffssoldaten.

**) Lootsmann oder Wegweiser.

braucht, der aber entlassen wird, wenn ein Schiff in den Ocean sticht; der Surveyor *), der das Proviantwesen besorgt, alles anschafft, und das, was jeder täglich bekommt, herausgiebt. — Alle diese haben ihre Zimmer, oder vielmehr ganz kleine Zellen, unter des Hauptmanns Cajüte. Sie sind alle ohne Licht und so elend, daß ich deutlich sahe, daß auf einem Kriegsschiffe alles und alles für den Hauptmann ist. In der nämlichen Etage, in welcher der Hauptmann eigentlich wohnt, ist auch the main-deck, wo die Kanonen stehen, wo die Küche ist, und wo man die Schweine, Schaafe, Hüner, Enten u. s. w. hält. Unter dem Main-deck speisen und schlafen alle gemeine Schiffleute. Ist das Schiff groß, so ist zwischen dem Main-deck und dem letztern noch eine andere Etage, die gleichfalls mit Kanonen angefüllt ist. Alles dieß ist über der Oberfläche des Wassers; und nun kommen noch ein paar andere Etagen unter dem Wasser, wo die Verwundeten verbunden werden; wo die Speise- und Vorrathskammern sind; wo Eisen, Bley, Holz, Taue, Seile und hundert andre Dinge aufbewahret werden; und endlich die Pulverkammer.

Zwischen dem großen Verdeck und dem vordern oder gemeinen Verdeck ist auf beyden Seiten eine Gallerie, wo Schildwachen stehen. In der Mitte, zwischen diesen Gallerien und den beyden Verdecken, hängen vier Boote: Wenn ein Schiff größer ist, hat es deren fünf bis sechs.

*) Proviantmeister.

Nach zehn Uhr des Morgens bekamen wir etwas Wind, und bald nachher wurde der große Anker gelichtet. Um diesen aus der Tiefe und an Ort und Stelle zu bringen, sahe ich über sechzig Matrosen und Soldaten beschäftigt. Sie müssen wissen, daß alles, was die Besorgung des Schiffes angeht, von den Matrosen gethan wird; auch sind sie es, die die Kanonen bedienen. Sie haben keine Uniform, sondern kleiden sich wie andre gemeine Leute, nur die trowsers ausgenommen. Außer diesen sind dann noch die Soldaten, of smal arms, welche eine Art rother Uniform tragen und selten gebraucht werden, weil sie blos Flinte und Degen tragen, wenn der Feind an Bord des Schiffes kommt, welches aber selten geschieht und eigentlich nur unter der Barbareske gebräuchlich ist. Diese Soldaten nun sind in Friedenszeiten ganz unnöthig, und man braucht sie wie Matrosen, so oft es an Händen fehlt, z. B. beym Takeln, beym Ankerlichten 2c. Auch bestellen sie die Schildwachen auf den Verdecken sowohl als vor des Hauptmanns Zimmer, wo eine mit gezogenem Bajonette in der Hand steht. Die Offiziere dieser Soldaten stehen unter dem Hauptmann, so wie alles, was am Bord seines Schiffes ist.

Unser Schiff hatte zwey Boote auf dem Wasser und als es flott war, wurden sie eingezogen (hoisted-up); dieß ist sehr artig zu sehen. Das Boot, das oft über zwanzig Schuhe lang ist, wird mit allen Matrosen, die darauf sind, durch Maschinen perpendikular in die Luft gezogen, und wenn

es höher ist, als das Geländer des Verdecks, wird es herüber auf das Schiff gelenkt und mit leichter Mühe an Ort und Stelle festgemacht. — Die Achtung für den Schiffshauptmann ist so groß, daß dasjenige Boot, welches man the captains boat nennt, ganz mit einem Futterale von grober Leinwand überzogen wird.

Ueberhaupt ist ein Hauptmann am Borde seines Schiffes souverain; alles nahet sich ihm mit Respekt, und die Gemeinen tituliren ihn Your honour. Er speist ganz allein und hält seine eigne Tafel, während daß alle andre Offiziere und Officianten vom Schiffe ernährt werden, und sich also um nichts zu bekümmern brauchen. Das, was sie bekommen, heißt die Mass. Allein der Hauptmann ladet gewöhnlich einige Personen an seine Tafel, die sich dadurch geehrt finden.

Wenn ein Schiffshauptmann Jemanden an Bord nimmt, wie z. B. uns, so macht er die honneurs und giebt die Mahlzeiten, Wein, Thee, Kaffee, kurz alles, und das nicht nur für uns, sondern auch für die Bedienten. Alles war so gut, daß man sich keine bessere Tafel wünschen kann.

Auch die gemeinen Matrosen werden ziemlich wohl gehalten, und haben alle Tage ihre Portion Bier und Rum; und diese Portion wird ihnen nie vermindert, ausgenommen, wenn das Schiff durch außerordentliche Zufälle Mangel leidet, welches, selbst auf der hohen See und in Kriegszeiten, selten der Fall ist.

Da der Wind, den wir hatten, fast gegen uns war, so mußte das Schiff ohne Unterlaß gewendet werden (to tackle). Ich sahe bey dieser Gelegenheit mit Erstaunen, wie viele Hände die Bedienung selbst eines kleinen Kriegsschiffs erfordert. Nicht nur das vordere und hintere Verdeck ist voll von Leuten, die Seile, Winden und Maschinen ziehen, sondern ein Theil des Schiffvolks muß bis an die Spitzen der Masten klettern. Auf dem Queerbalken, auf welchem das große Segel des großen Mastes befestiget ist, hab ich bis sieben und zwanzig Matrosen auf einmal hängen sehen. Ueber dieses hinauf sind noch drey Segel, eins über das andre, und an allen hängen etliche Leute: ein Anblick, der sonderbar genug ist. Mit diesem Hin- und Herdrehen des Schiffes brachten wir viele Stunden zu, ehe wir aus der Mündung des Flusses kamen.

Milford-Haven *) und Fortsetzung der Reise bis Carmarthen.

Als ich den folgenden Morgen wieder aufs Verdeck kam, sah ich die südwestliche Küste von Wallis auf ein paar Meilen vor mir; eine liebliche Aussicht, obschon dieser Theil von Wallis, der nur aus mäßigen Hügeln besteht, bey weitem nicht den angenehmen Anblick gewährt, den die hohen Berge von Nordwallis geben.

Die Einfahrt in den Hafen von Milford hat etwas Großes, das Ehrfurcht einflößt. Ein halb

*) Milfordhaven im südlichen Wallis, in der Landschaft Pembrokeshire.

nakter und halb mit Grün bewachsener Fels, ohngefähr wie eine kleine Insel, steht mitten in dem Eingange des Hafens, so daß auf beyden Seiten eine Einfahrt ist. Sobald man diesen Felsen im Rücken hat, sieht man den größten Theil dieses ungeheuern Wasserbehältnisses mit allen seinen Bayen, Rheden und Buchten. Dieser herrliche Hafen hat über dreyßig Meilen im Umfange, und könnte, wie man sagt, tausend Schiffe halten und einem jeden hinlänglichen Platz lassen, sich umher zu bewegen. Er ist der größte in Europa, sichert gegen alle Winde, und ist doch blos von der Natur gemacht, folglich kein Hafen für Kriegsschiffe, obschon die ganze englische Flotte auf das bequemste darin liegen könnte.

Es ist zu verwundern, daß eine seefahrende Nation, wie die Engländer, den Entwurf nie in Ausübung gebracht haben, diesen Hafen zu befestigen. Man ging verschiedenemal damit um, hatte auch das Werk schon angefangen *), allein die Kosten sind vermuthlich das Haupthinderniß. Es ist ein wichtiger Umstand für eine Seemacht, Kriegshäfen in entgegengesetzten Richtungen zu haben.

*) Dieß geschahe unter der Königinn Elisabeth, wo man anfing, zwey Forts anzulegen. Der Bau blieb liegen. Ums Jahr 1757 dachte das Parlement mit Ernst an die Befestigung des Hafens, bewilligte dazu 10,000 Pfund Sterling, seitdem aber ist nicht wieder an Ausführung dieses Projects gedacht worden. Siehe Volkmanns Reise. 3. Th. S. 199.

Der nämliche Wind, z. B. der eine Flotte nach London oder Chatham herauftreibt, treibt eine Flotte aus Milfordhaven. Allein England hat keinen einzigen befestigten Hafen auf der westlichen Küste.

Ich hatte mir einen ganz falschen Begriff von Milfordhaven gemacht; denn ich stellte mir ihn gerade so vor, wie einen andern, und erwartete eine Stadt umher. Da aber sein Umfang so groß ist, so läßt es sich leicht denken, daß man an einer Menge Orte ans Land setzen kann, um so mehr, da die Berge oder Hügel umher weder sehr hoch noch steil sind. Unser Hauptmann setzte uns in seinem Boote zu Huberstone aus, welches der gewöhnliche Ort ist, wo auch das Paketboot landet. Wir hatten keinen Wind, segelten blos mit der Fluth, und brachten zwey Stunden im Hafen zu, ehe wir heraufkamen.

Das Ganze umher war von der Vormittagssonne beleuchtet, und bietet eine angenehme Aussicht dar. Ich hatte mich vollkommen von der Seekrankheit erholt, die, wie ich nunmehr völlig überzeugt bin, von keiner andern Ursache herkommt, als von der Bewegung des Schiffes; alles andre ist Einbildung. Und so brachte ich die ganze Zeit auf dem Verdecke zu, und beobachtete mit Entzücken alle die verschiedenen Formen, die die Berge umher und die Felsen im Meere durch die verschiedenen Wendungen des Schiffs dem Auge darstellen. Kurz ich habe noch nie eine so angenehme Schiffahrt und so vielen Genuß dabey gehabt. Daß ich hiebey die Geschichte nicht vergaß, können Sie sich

vorstellen. Da sahe ich den Grafen von Richmond, wie er mit seiner kleinen Flotte aus Frankreich kommt, zu Milford landet, dann seine Armee in Wallis und Westengland sammelt und den fürchterlichen Richard schlägt. *)

Ich habe schon manchmal bemerkt, welche verschiedene Wirkung eine und die nämliche Sache hat, wenn man sie an verschiedenen Orten sieht. Als ich die Küste von Wallis zu Gesichte bekam, sahe ich einen hohen Kirchthurm von Pembroke, einem der besten Städtchen von Südwallis. Jede Küste, wenn man vom Meere herkommt, sieht etwas wild aus, und da macht jedes Haus, jeder Thurm, nebst den Leuchtthürmen umher, ein sonderbares Vergnügen. Unser Reichthum macht oft, daß wir uns für arm halten.

Von Huberstone, einem kleinen Neste, das den Fremden, die nie vorher England gesehen haben, einen schlechten Begriff giebt, mußten wir etwas nordwärts nach Haverfordwest gehen, um auf

*) Graf von Richmond, von mütterlicher Seite aus dem Hause Lancaster, wurde sogleich nach diesem Siege bey Bosworth über Richard III. zum Könige ausgerufen, einige Monate nachher gekrönt, und von dem Parlemente zum alleinigen Thronerben erklärt. Er vermählte sich mit Eduard IV. Tochter, aus dem Hause York, und vereinigte dadurch die rothe und weiße Rose. In der Reihe der Könige heißt er Heinrich VII. mit dem Zunamen des Weisen und des Salomons von England.

die große Landstraße zu kommen, die gegen St. David geht, die westliche Landspitze von Wallis, wo man gewöhnlich von Wexford her landet. Der Weg führt dann über Narpeth und St. Clear, alles unbeträchtliche Orte auf dem Wege nach Carmarthen.

Jeder, der aus Irland kommt, wo arbeitsamer Anbau so selten ist, muß mit innigem Vergnügen sehen, wie das Land mit jedem Schritte, den er macht, schöner und schöner wird. Von Milford aus sind die Hügel nur klein und mittelmäßig gut gebaut. So wie man aber gegen Osten fortrückt, werden die Berge höher und malerischer, das Land bekommt einen lachenden Anblick, und alles zeigt Fülle und Wohlstand.

Der Südwalliser ist eine eigene Form. Alle Landleute, die ich gesehen habe, sind kurz und stark und haben runde, volle, von Gesundheit strotzende Gesichter mit blühenden, kirschfarbigen Wangen. Sie scheinen aber nicht so heiter als gesund zu seyn, sondern haben etwas schwerfälliges und ernsthaftes. Sie tragen mehrentheils braune kurze Jacken, und die Weiber reiten häufig auf kleinen Pferden, die diesem Lande besonders eigen sind. Diejenigen, die ich auf der Straße anredete, verstunden fast alle englisch. *)

*) Wie bekannt, so flohen die ältern Bewohner Englands, die Britten, in die Gebürge von Wallis, als die Sachsen ins Land einfielen und sich desselben bemächtigten. Sie konnten weder von diesen noch nachher von den Normännern bezwungen

Carmarthen (Merlin.)

Carmarthen oder Caermarthen ist ein gut aussehender, artiggebauter und, wie ich höre, wohlhabender Ort. Er ist die Hauptstadt der Grafschaft, und giebt dem Herzoge von Leeds den Titel eines Marquis of Carmarthen, den der älteste Sohn führt, der zeither im Ministerio war.

Hier sahe ich ein Rathhaus, das auf einem weiten Porticus von dorischen Säulen ruhete, und ein überaus gutes Ansehen hatte. Ich führe dieses an, weil ich oft in Verwunderung gerathe, wenn ich in kleinen Städten ein Rathhaus, eine Kirche oder sonst ein paar Gebäude finde, die in einem wahrhaft guten architektonischen Style aufgeführt sind. Ich habe dieses auf meiner gegenwärtigen Reise wieder öfters gefunden, und ich darf sagen, daß ich in Wallis, einem Lande, mit dem wir eine gewisse Idee von Barbarey verbinden, mehr von den griechischen Ordnungen gesehen habe, als in weit größern Strichen auf dem festen Lande.

Vor mehr als zwölfhundert Jahren lebte hier der Zauberer Merlin, von dem nachher alle Zau-

werden, und behielten sowohl ihre Sprache als auch ihre Sitten bey. Erst unter Eduard I. wurden sie ums Jahr 1252 bezwungen, von welcher Zeit an der älteste Sohn eines jedesmaligen Königs den Titel eines Prinzen von Wallis führt. Durch Heinrich VIII. wurde ihr Land zum Königreiche England geschlagen, und ihnen das Recht ertheilt, vierundzwanzig Repräsentanten zum Parlement zu schicken.

derer, die auf den Theatern vorkommen, Merlins heißen. Er war vermuthlich ein Mann, der mehr wußte, als andre Leute, so wie unser Doctor Faust, und der sein Wissen, nach dem Gebrauche der vorigen Zeiten, aus Charlatanerie, aus Furcht oder aus Eigennutz, oder aus allen diesen Ursachen zusammen, in ein gewisses Dunkel hüllte, und einen gewissen Schauer und Ehrfurcht einflößenden Nebel um sich her verbreitete. Wenn ich das menschliche Herz im Allgemeinen bedenke, so bin ich zu glauben geneigt, daß die Triebfeder der mehresten Männer dieser Art Eigennutz war, mit etwas Stolz ausstaffiert. *) — Man zeigt nicht weit von Carmarthen noch diese Stunde eine Höhle, wo Merlin öfters war und sich mit übernatürlichen Wesen unterhielt. Da mich dieses von unserm Wege abgeführt hätte, und ich mir überdieß nicht eben viel davon versprach, ging ich nicht darnach.

In Carmarthen und in der Gegend umher arbeitet alles, entweder im Felde oder für die Manufakturen, und überall ist etwas Handel, einige reiche Leute, hübsche Landsitze und Wohlstand.

*) Dieß ist im Grunde die kurze und wahre Geschichte aller dieser Betrüger, denn das sind sie am Ende doch, sowohl im weltlichen als geistlichen Kleide, von dem alten Merlin an bis auf unsre heutigen St. Germaine, Cagliostro, P. Gaßner und Consorten. S. die eben herausgekommene Schrift: Historisch-kritische Untersuchung über das Leben D. Joh. Fausts, des Cagliostro seiner Zeiten.

Schöner

Schöner Strich Landes zwischen Carmarthen und Breknok nach Monmouth.

Wir gingen über Llendilo oder Llendilovwr nach Llandowry, Trecastle und Breknok oder Brecon. Das Land wird immer schöner, und die Landhäuser vermehren sich, von denen viele gut gebaut und wohl angelegt sind.

Breknok ist abermals eine artige, ziemlich beträchtliche und wohlaussehende Stadt mit vielen feinen Gebäuden darin. — Allein der schönste Strich Landes auf dieser ganzen Reise ist zwischen Breknok und Monmouth. Die Berge sind von der schönsten Form, ziemlich hoch und doch bis auf die Spitze hinauf vollkommen angebaut. Die Getraidefelder sind in der besten Ordnung; aber der Wiesen und Weiden giebt es weit mehrere. Gehölze findet man im Ueberfluß, und das Grün ist so emaillirt, so frisch und von so lieblicher, milder Farbe, daß das Auge die wohlthätigste Empfindung fühlt. Die Thäler werden von einer Menge größerer und kleinerer Flüsse durchströmt, deren Ufer bald romantisch mit Bäumen und moosigten Felsen besetzt, oder mit dem Grüne der Wiesen, das bis ins Wasser hineinreicht, bedeckt sind. Landsitze mit ansehnlichen Parken und geschmackvoll angelegten Gütern sieht man auf allen Seiten, besonders in der Nähe des Flusses Usk, der viele Meilen lang auf diesem Wege der beständige Gesellschafter des Reisenden ist. Alle Besitzungen sind mit grünen Hecken eingeschlossen, welche gleichfalls, nebst vie-

len Bäumen, die Landstraße zu beyden Seiten begränzen.

Die letztere ist so gut, als immer eine Straße seyn kann, die beständig auf und abgeht. Oft ist sie sehr steil, und doch denkt man nie an Vorspannung. Wir reisen gewöhnlich in zwey Post - Chaises, eine leichte Art von zugemachten Kutschen, die die Franzosen Carosse coupé nennen, weil kein Rücksitz ist. Beyde sind bepackt, und doch haben wir nie mehr als zwey Pferde vor jeder; und diese machen über alle diese Berge in einer Stunde so ziemlich sechs Meilen. Gleichwohl sind weder Pferde noch Kutschen so gut als in England, wo man, auf ebenem Wege, in einer Stunde zwischen sieben und acht Meilen macht.

Die Wirthshäuser sind auch nicht so gut, als im Innern von England, aber dafür sind sie auch wohlfeiler.

In der Reinlichkeit ist der gemeine Walliser noch etwas zurück, wenn man ihn gegen den Engländer hält. Wer aber in Frankreich, in Italien und in einem Theile von Deutschland gereist ist, findet in Wallis alles, auch in dieser Rücksicht, sehr gut.

Von allen Strichen Landes, die ich nun durchreist habe, hab' ich keinen gefunden, wo alles für den Reisenden so beschwerlich, so elend, so mühsam und unangenehm ist, als den von Leipzig bis Fulda — es versteht sich vor neun Jahren! *)

*) In Rücksicht der Straße würde jetzt der Verfasser eine Ausnahme im Fuldaischen machen. Ein Engländer reiste durch dieses Land, und fand

Wieder auf den Strich Landes in Wallis zu kommen. Es war ein feiner Sommermorgen, an dem ich diesen Weg machte. Ich ging zu Fuße, so viel und so weit es meine Kräfte erlaubten. Ich stund oft stille, ergötzte mich, verglich und brachte zusammen. Wäre hier eine Schweizersee und Etwas von der Majestät der Alpen, so würde ich ohne Bedenken sagen: Dieser Strich Landes ist der schönste, den ich je gesehen habe. Denn er hat in der That Schönheiten, die man selbst in der Schweiz nicht findet.

Wie glücklich kann der wohlhabende Güterbesitzer in diesem Lande seyn! Er hat den mannichfaltigen Genuß aller der Schönheiten umher; die Lage seines Guts und seines Vermögens geben ihm Gelegenheit neue zu schaffen. Mit leichter Mühe kann er alles das haben, was in England in Dingen des Luxus und der Eleganz besser gemacht wird, als in Wallis. Sein eigener Boden liefert ihm vortrefliches Brod, krystallenes Wasser, kräftiges

die Straße über alle Beschreibung elend und abscheulich. Nach einigen Jahren führt ihn sein Weg wieder dahin, er findet, anstatt der vorher von ihm verwünschten Straße, eine der besten und schönsten Chausseen, und stellt im Gefühl seiner Freude ein Gastgebot an, wo er mit seinen Gästen den Becher dem Abt zu Fulda zu Ehren ausleert. Wenn ich nicht irre, so legte er noch eine sehr beträchtliche Summe zu einer milden Stiftung nieder. — Diese Anekdote erzählt eine Monatsschrift, ich weiß nicht mehr, welche.

saftvolles Fleisch, alle Gartengewächse und Baumfrüchte in Vollkommenheit, Milch, Butter, und in den Flüssen eine Mannichfaltigkeit der besten Fische. In den zahlreichen Landgütern und den kleinen Städten umher findet er eine zahlreiche Gesellschaft, unter der er wählen kann, und zu der seine leichten Pferde mit Geschwindigkeit ihn hinführen. Wünscht er Einsamkeit, so wandert er am moosigten Felsen durch den benachbarten Tannenwald, oder besteigt den darüber herausragenden Hügel und genießt die Aussicht auf das weite Land umher, von der Abendsonne beleuchtet. Nahe vor seinem Hause ist eine Wildernefs von allen Arten von Bäumen, ein Gebüsche von Buchen, oder ein langer Ulmengang am Ufer eines Flusses, der seinen Landsitz (Estate) durchströmt. Die hundertjährige Eiche dehnt ihre weiten Aeste aus und verbreitet Schatten auf die Straße, oder belebt, mit alten Ulmen abwechselnd, die grüne Wiese. Und welchen Antheil, welche Freuden findet er in der Verbesserung und Anlegung desjenigen Theils seiner Güter, den man das Domain nennt, und der in Deutschland unter dem Namen englischer Garten bekannt ist. Hier bringt er wirklich in Ausübung, was Horaz sagt:

Bearus ille, qui procul negotiis
Paterna rura bobus exercet suis etc.

Ist er nun noch ein Mann von Geschmack, versteht er etliche Sprachen, liebt er Künste und Musik — welche Abwechslung, welche Mannichfaltigkeit von Beschäftigungen und Freuden mag er genießen. Sein Büchersaal ist mit dem Besten ge-

füllt, was in verschiedenen Sprachen geschrieben ward, und über den Büchern stehen Abgüsse von den besten antiken Büsten, gemischt mit Urnen und hetrurischen Vasen, die Wedgewood und Bentley so wohlfeil liefern. In einem Saale nebenan hängen Gemälde oder Zeichnungen von römischen Ruinen und den schönsten Schweizeraussichten; und niedliche Kisten von Mahagonyholz enthalten eine gewählte Sammlung von Zeichnungen älterer und neuerer Künstler — Hat er noch überdieß ein gutes, liebevolles Weib, ist er ein glücklicher Vater von gesunden Kindern —, o wo ist dann der Mann auf dem weiten Runde dieser Erde, der sagen kann: Ich bin ihm gleich!

Bemerkungen über Manchester.

Größe, Lage und Gegend der Stadt.

Im Monat Nov. und Dec. 1783.

Nach einem zehnwöchentlichen Aufenthalte zu Manchester will ich nunmehro anfangen, Ihnen, mein lieber Freund, allerhand über diese Stadt zu schreiben, sowohl von dem Orte selbst, der an sich überaus merkwürdig ist, als von den Gebräuchen, die ich sehe, und von den Menschen, unter denen ich lebe.

Volkmanns Beschreibung von Manchester *) ist sehr genau und richtig, einiges Wenige ausge-

*) S. Volkmanns Reis. Th. 4. S. 261 ꝛc. Manchester selbst liegt in Lancashire, einer der ansehnlichsten Grafschaften in England.

nommen. Sie werden diesen Artikel mit Vergnügen lesen. Ich will daher nichts von dem wiederholen, was **Volkmann** sagt, sondern nur einige Zusätze machen.

Manchester ist das alte Mancunium, und einige Meilen von der Stadt sieht man noch das römische Lager. Ich bin auf diesem Platz (Castlefield) gewesen, würde mir aber schwerlich haben einfallen lassen, daß das, was ich gesehen, ein römisches Ueberbleibsel wäre, wenn nicht **Volkmann** und andre es sagten. Für mich ist der Platz vorzüglich interessant, weil es weit und breit um Manchester herum der höchste Ort ist, und eine sehr schöne Aussicht hat. Wenn man an einem hellen Tage um drey oder vier Uhr dort ist, so übersieht man die ganze Stadt von der Sonne beleuchtet, aber so in Dampf gehüllt, daß man nur selten die Häuser und Kirchen unterscheiden kann. Die ganze Pläne umher ist fruchtbar, und ein liebliches Grün, und die Berge, von denen ich Ihnen ein andermal schreiben werde, erheben sich und zeigen sich von diesem Platze majestätischer, als ich sie von irgend einem andern gesehen habe. Wenn das Wetter sehr heiter ist, so sieht man die große Bergkette in Nordwallis; allein ich habe sie noch nicht zu Gesichte bekommen — Gegenwärtig wird dieser Platz zum Pferderennen gebraucht, welches alle Jahre einmal mit großer Feyerlichkeit gehalten wird, und die Spitze oder der oberste Theil des Hügels ist ein sehr guter Standplatz für die Zuschauer, für welche ausserdem noch eine Menge Gerüste aufgebaut werden.

Manchester kann im Ganzen unter die schönen Städte gerechnet werden, ob es sich schon sehr ungleich ist. Es ist eine der neuern Städte, die vor hundert Jahren ganz und gar nichts sagen wollte. Daher ist der Theil, der zuerst mag angebaut worden seyn, ungleich und enge, und sticht gegen eine Menge neuerer Gassen ab, die gerade und breit sind, lauter artige Häuser und an diesen Wege für die Fußgänger haben.

Der St. Annen= und St. James's=Sqvare und einige Kirchhöfe sind niedliche reinliche Plätze, die Wohlstand und Heiterkeit athmen. Aber an öffentlichen Gebäuden, angelegten Spaziergängen und verzierten Plätzen fehlt es dieser Stadt gänzlich.

Die Kirchen sind alle wohlgebaut und größtentheils in einem ziemlich guten Geschmacke. — Das Stadthaus ist ein artiges Gebäude in Jonischer Ordnung: und das ist alles. Denn das Schauspielhaus sowohl als das Concerthaus sind beydes sehr ordinäre Gebäude.

Unter den Privathäusern finden sich unzählige, die sehr artig sind und zusammen eine sehr schöne Wirkung machen, aber keines, das von Seiten der Architektur merkwürdig wäre.

Alles dieses fällt einem Fremden anfangs auf, wenn er den Reichthum und den allgemeinen Wohlstand dieser Stadt bedenkt. Allein man hat mir die Ursache davon erklärt. Manchester war in seinem Ursprunge ein unbedeutender Ort, der auf dem Grund und Boden eines Güterbesitzers (Lord of the Manor) erbauet wurde. Dieser Lord of the

Mayor existirt noch diese Stunde; es ist ein Sir John Mosley, der seinen Sitz zwey Meilen von hier hat. Ihm gehören sowohl alle Marktplätze der Stadt, von denen er, so wie von einigen andern Dingen, alle Einkünfte zieht, als auch das Stadthaus und verschiedene Rechte über die Stadt.

Manchester ist größer als Leipzig mit allen seinen Vorstädten und Gärten. Doch der Umfang desselben läßt sich schwer bestimmen. Denn es ist an seinen Enden so sonderbar gebaut, daß es sich an manchen Orten fast gar nicht sagen läßt, wo eigentlich die Gränzen der Stadt sind. Stellen Sie sich vor, man erweiterte Leipzig an allen Seiten, indem man da, wo jetzt die Stadt aufhört, ganze Gassen an diesem, und an einem andern Ende mehrere Gassen neben einander, an einem dritten nur eine halbe Gasse (d. h. blos Häuser an einer Seite), und an noch einem andern Ende blos einzelne Häuser bauete: so haben Sie so ziemlich einen Abriß von Manchester in seinen äußern Theilen. An manchen Orten verlieren sich die ganzen Gassen in blos einseitige, welches die Engländer einen Row nennen, und diese Rows wieder in einzelne Häuser, so daß Sie an manchen Orten drey bis vier Meilen weit von der Stadt gehen, und immer theils einzelne Häuser, theils ganze Clubs antreffen können, ohne jedoch an ein Dorf oder in eine Stadt zu kommen. Nach welcher Seite Sie sich auch wenden, so finden Sie Leute, die mit Bauen und Zubereitung von Baumaterialien beschäftiget sind.

Wenn dieses noch zehn, zwanzig und mehr Jahre so fortgeht, wie es gegenwärtig ganz den Anschein hat, so wird Manchester eine Stadt von mehr als funfzehn Meilen im Umfange.

Sie begreifen, daß es auf diese Art jetzt schwer ist, einen Spaziergang aufs Land zu machen, nämlich was man eigentlich Land nennt. Wohin ich mich auch wende, so finde ich mich zwischen Ziegelhütten, Färbereyen, Gärten, Gartenhäusern, unzählichen Fabrik- und Handwerkshäusern, Meyerhöfen, oder Pachtereyen, Windmühlen, Bret- und Farbholzmühlen, Kohlengruben, Schmieden ꝛc. Das Land, das dazwischen liegt, besteht blos aus Wiesen; Getraide sieht man gar nicht. Die Kühe, Schaafe, Pferde, ꝛc. die auf diesen Wiesen weiden, geben dem schönen Grün ein lebendiges, reizendes Ansehen. — Desto unangenehmer sieht das Land aus, das zunächst an der Stadt liegt; denn da man unaufhörlich baut, und je mehr baut, je näher man an der Stadt ist, so gleicht das Ganze einer Brandstätte. Da sehen Sie nichts als Gruben und Löcher, Grundmauern, höhere Mauern, Kalkgruben, Bauholz und Steine, die zerstreut herum liegen, und eine Menge Ziegelbrennereyen, weil man hier alles von Ziegeln baut. Die unbeschreibliche Menge Steinkohlen, die hier verbraucht werden (denn von Brennholz weiß man gar nichts), machen, daß ihr Staub aller Orten umher zerstreut ist, und daß nicht nur der Koth in den Gassen, sondern Meilenweit umher ganz schwarz aussieht.

Manchester wird durch die Irwell *), einen kleinen Fluß, etwa wie die Pleiße und Elster, in zwey Theile getheilt, wovon der südliche wohl fünfmal größer seyn mag, als der nördliche, den man Saalford nennt, und der sich in gewissen Dingen wirklich von Manchester unterscheidet. Da die Stadt immer größer wird, so ist die Brücke, die beyde Theile vereiniget, nicht hinreichend, daher man jetzt noch eine zweyte steinerne baut. Die Gegenden um Saalford sind angenehmer als die um Manchester.

Die Stadt liegt in einer großen Ebene; denn die Erhöhungen und Vertiefungen, durch die sie zerschnitten ist, verdienen nicht den Namen der Hügel und Thäler. Da ich so viele Jahre lang beständig in Bergländern gelebt habe, so können Sie wohl denken, daß ich diese Gegend nicht eben sehr schön finde; doch sind hin und wieder sehr artige Partien, viel Bäume, und das Grün der Wiesen ist reizend. Mein Herz hängt so sehr an natürlichen Schönheiten, und mein Auge ist so gewohnt sie aufzusuchen, daß ich überall etwas finde, das mich mit Vergnügen füllt und meiner Einbildungskraft schmeichelt.

*) Warum dieser Fluß auf keiner Charte zu finden ist, und warum er da, wo er sich mit dem Mersey vereiniget, seinen Namen verliert, weiß ich nicht, da er doch an dem Orte größer ist als jener, der bey Liverpool sehr breit wird und zuletzt gegen die See eine Bay formirt. Anmerk. des Verfassers.

Ohngefähr sechs Meilen von der Stadt wird diese Ebene gegen die Grafschaften Chester, Derby und York zu, durch eine Reihe Berge geschlossen, die ziemlich hoch sind und einen angenehmen Anblick geben. Allein wegen Dicke der Atmosphäre bekommt man sie nicht immer zu sehen; und auch dann, wenn man sie sieht, scheinen sie so weit entfernt zu seyn, daß ich in der Schweiz glauben würde, die Entfernung bis zu ihrem Fusse betrage wenigstens fünf Stunden.

Vergebens sucht mein Auge in dieser weiten Pläne jenen Anblick ländlicher Natur, jenes rural air, das so sanfte Bilder in die Seele bringt! Strohhütten, eigentlich Bauernhäuser, eine Scheune, ein Pflug und alle das Geräthe des Landmanns, er sey auf seinem Hofe oder auf dem Felde beschäftigt — nichts von alle dem! Alles sieht hier städtisch aus, und ein großer Theil der Wiesen ist mit wollenen Sammten, mit Garn und allen Arten baumwollener Zeuge und Stoffe behangen. Ich misse das Ländliche sehr ungern.

Zwar ist zwey Meilen von dem Hause, in dem ich wohne, Ardwik, ein sogenanntes Dorf, wohin ich oft spazieren gehe; allein von meinem Hause bis in dieses Dorf komme ich nie aus den Gassen heraus, die täglich mehr mit Häusern angefüllt werden, so daß Ardwik in zwanzig Jahren gewiß ganz in der Stadt Manchester stehen wird: dieses Dorf aber ist nichts anders als ein großes, länglichtes Quadrat, dessen Seiten mit siebenzig

oder achtzig theils schönen, theils niedlichen Häusern besetzt sind, und von Kaufleuten oder andern wohlhabenden Familien bewohnt werden, die sich da lieber anbauten als in der Stadt. Längst den Häusern hin geht auf allen Seiten eine Straße, und in der Mitte des Vierecks ist ein großer Teich, dessen Ufer ringsherum mit dem schönsten Rasen bewachsen sind. Es ist eine Freude, zwischen allen diesen niedlichen reinlichen Häusern herum zu spazieren; aber bey alledem bin ich nicht auf dem Lande, und der wohlthätige Anblick eines Dorfes, d. h. eines von Bauern bewohnten Dorfes ist mir seit sieben Monaten etwas ungesehenes. Zwar giebt es Dörfer auf sechs, acht, zwölf Meilen von Manchester, aber sie sind auch zum Theil von Fabrikanten oder von Leuten bewohnt, die für die Manufakturen arbeiten.*)

*) Im Vorbeygehen: Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß die Manchester-Fabriken in der Stadt zu sehen seyen: Nein; man muß sie in der ganzen Grafschaft Lancaster, und zum Theil in Chestershire, Derbyshire und Yorkshire suchen. Ich kenne hier Kaufleute, deren Arbeiter auf sechzig Meilen weit von der Stadt wohnen. Auch kann dieß nicht anders seyn, wenn man bedenkt, daß hier auf zweytausend Kaufleute gezählt werden, die alle Fabriken haben. Man behauptet hier, daß nach London keine Stadt auf der Insel sey, die so viele Menschenhände beschäftige, wie Manchester. Anmerk. des Verfassers.

Allgemeiner Wohlstand des ganzen Landes um Manchester.

Auf der andern Seite hingegen zeigt eben diese Gegend einen Anblick, der rührend, und herzerquickend für jedes menschliche Herz ist, das für den Wohlstand seiner Nebengeschöpfe Gefühl hat. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, lieber Freund, mit welcher theilnehmenden Freude ich diesen allgemeinen Wohlstand um Manchester herum sehe, und wie sehr dieser Anblick mir wohl thut. Alle Besitzungen sind mit grünen wohlunterhaltenen Hecken eingeschlossen, die Wiesen sind im besten Stande, alle Häuser sind niedlich und bequem gebaut; auch die gemeinsten Leute sind gut und reinlich gekleidet; niemand geht müßig, Bettler sieht man keine, so wenig als jene armen Landleute, die in andern Ländern so häufig sind, und die, ohne zu betteln, dennoch Ihr Mitleid anflehen. Alles Vieh hat ein gutes Ansehen, und die Pferde zeigen in ihrem Aeussern die Sorgfalt, mit der man sie pflegt. Wagen, Karren, Leder und alles andre Geschirre scheinen einem reichen Landedelmann zu gehören, der seine Wirthschaft selbst führt. Wagen, Karren und fast alles hölzerne Geräthe dieser Art ist roth angestrichen, nicht aus Pracht, sondern weil der Firniß das Holz besser erhält.

Mit Vergnügen bleibe ich oft vor den Häusern stehen, die ich in der Landschaft umher finde, und kann mich nicht satt sehen an ihrem niedlichen leichten Bau und an der Reinlichkeit und Ordnung, die

ringsumher herrscht. Niemand will zur Miethe wohnen, sondern jeder sucht ein eignes Haus zu haben, und daher giebt es deren so viele, die überaus klein sind. Manche locken mich so an, daß ich durch die Fenster hinein sehe, wenn ich Niemanden darin gewahr werde; und da finde ich oft ein kleines Zimmerchen mit einem artigen Kamine *), einer papiernen Tapete und hölzernen Lambris. Die Glasscheiben sind helle wie Krystall, und alles Gefäße oder Hausgeräthe ist reinlich und voller Geschmack. Und so ein Häuschen gehört — einem Baumwollen- oder Seidenwirker, einer Näherinn oder Wäscherinn oder Spinnerfamilie, einem Pachter, irgend einem Handwerker, der für die Stadt arbeitet, oder einem Krämer, der allerhand Kleinigkeiten für seine Nachbarn umher verkauft, damit diese nicht nöthig haben, weit darnach zu gehen.

Hat so ein Haus ein Gärtchen, so ist dieses niedlich angelegt, sorgfältig angebaut und jeder Winkel benutzt. Manchmal ist vor diesen Häusern ein kleiner grüner Platz, dessen Gras beständig kurz erhalten wird, und das so dicke, so kraus und lieblich grün ist, daß alle Kosten und Mühe der Fürsten und Reichen auf dem festen Lande, wo man auch solche Plätze haben wollte, nichts so schönes hervorbringen kann. Ich habe ehemals oft hierüber reden hören, und man wunderte sich immer, warum man auf dem festen Lande keine solche Ra-

*) Die Engländer wissen nichts von Oefen.

senplätze und bowling-greens *) erzwingen kann. Mich dünkt, die Ursache davon ist klar, und liegt in der beständigen Feuchtigkeit und Temperatur des Climas, welches macht, daß alles Grün auf diesen Inseln schöner, frischer und emaillirter ist als selbst in der Schweiz. — Die Landhäuser der Reichen, die zwischen diesen kleinen Häusern zerstreut liegen, haben oft keinen andern Garten, als einen großen, grünen Platz dieser Art, dessen Gras beständig abgeschnitten wird, und über welchen man von Zeit zu Zeit einen großen steinernen Cylinder rollt. Dieser Cylinder wird auch oft über die Wege neben dem Platze gerollt, und die Gränzlinien dieser Wege selbst sind von einer Präcision, als wenn sie mit mathematischen Instrumenten unterhalten würden.

Um die Seiten herum zieht sich gewöhnlich eine Wildernefs, d. i. ein Platz, wo man oft dreyßig Arten von Bäumen und Gestrippe dicht untereinander pflanzt. Hiebey sieht man besonders auf Gewächse, die im Winter grün bleiben, als alle Arten von Pinus, deren es hier unzählige giebt, alle Arten von Lorbeer, Lerchenbaum, Stechpalmen und dergleichen. Auf diese Art hat der Engländer auch im Winter seinen Garten: denn der grüne Platz bleibt beständig grün, und von Schnee weiß man nur sehr wenig.

*) Bowling-greens, eine Art derselben. Die Franzosen haben boulingrins daraus gemacht, und so nennen auch die Deutschen die grünen Rasenplätze in ihren Lustgärten.

Dieses zusammen sieht so simpel, niedlich und erquickend aus, daß es unendlichen Reiz für mich hat. Und dieß ist alles, was eine Menge Engländer in ihren Gärten zu haben sich bemühen. Auf Blumen, Alleen und andre Sachen, die wir in einem Garten zu suchen gewohnt sind, halten sie nur wenig, es müßte denn ein großer Park seyn, welcher der Landsitz irgend eines Güterbesitzers ist, und welcher allemal von einem Land- oder Gartenhause unterschieden ist. Einen solchen Sitz nennt man einen Country-seat oder Estate, wovon der Besitzer den Titel Esquire bekommt, wenn er sonst keinen hat.

Volksmenge und planmäßige Vergrößerung von Manchester.

Volkmann setzt die Bevölkerung von Manchester auf 50,000, nimmt aber die umliegenden und zerstreuten Häuser dazu. *) Nach was für Regeln man bey dieser Volkszählung verfahren könnte, weiß ich nicht. Denn nach dem, was ich Ihnen zu Anfange dieser Briefe von Manchester geschrieben habe, wissen Sie, daß man die Einwohner der eigentlichen Stadt kaum zählen kann, weil sich an manchen Orten schwerlich bestimmen läßt, wo die Stadt aufhört, indem sich die Gassen in Rows (Reihen Häuser), und die Rows in einzelne Häuser allmälig verlieren. Wenn man nun

*) Die Anzahl der Einwohner, die eigentlich in der Stadt wohnen, ist nach seiner Angabe 30,000.

nun diese einzelnen Häuser, die auf sechzehn Meilen weit und weiter in der Runde umher liegen, zählen wollte, so müßte man eine Gränze oder das non plus ultra wissen: und wer mag das bestimmen?

Ich ritt letzthin auf einer Seite der Stadt fünf Meilen weit, und kam nie aus den Häusern heraus, ob ich schon an kein einziges Dorf kam. Alle hundert Schritte liegt bald rechts, bald links ein Haus, oder zwey, vier bis sechs beysammen, bald ein Landhaus, bald ein Meyerhof (farme), bald das Haus eines Handwerkers oder eines Spinners, Webers, oder irgend eines Arbeiters für die Manufakturen. Und dieß ist nicht nur auf beyden Seiten der Straße, sondern rechts und links im Lande herum, so weit ich sehen konnte.

Die Stadt, die ohne Unterlaß größer wird, nimmt durch eben diese herumliegenden Häuser desto schneller zu; denn auf welcher Seite man immer eine neue Gasse anlegen mag, so müssen nothwendig viele einzelne Häuser, die schon stehen, in den Umfang dieser Gasse fallen. Der Grundherr (Lord of the Manor) hat hiezu gewisse Einrichtungen getroffen, so daß viele Häuser, die jetzt zerstreut zu seyn scheinen, doch eine solche Lage haben, daß sie mit der Zeit in die Linien einer Gasse fallen werden, und das Dorf Ardwick, von dem ich zu einer andern Zeit geredet habe, wird in zwanzig Jahren gewiß einen Theil von Manchester ausmachen.

Doch wieder auf die Bevölkerung der eigentlichen Stadt zu kommen, so läßt sie sich nicht anders bestimmen, als wenn man blos diejenigen Häuser, die in ganzen Gassen (ich meyne, in zwey vollen Reihen Häusern) stehen, zählt, und auf diese Art die Gränzen der Stadt bestimmt.

Hiezu habe ich so eben die Bemerkungen eines genauen Beobachters erhalten. Dieser Mann fand zu Manchester im October 1782

Häuser . . .	4927
Von dieser Zeit an wurden bis in den December 1783 Häuser auf frischem Grunde gebaut . .	164
Dagegen wurden Häuser niedergerissen	22
Die Zahl der Häuser wurde also vermehrt . . .	142
Folglich waren im Octob. 1783 Häuser	5069
Dieß macht, sechs Seelen auf ein Haus gerechnet, Einwohner .	30414
Häuser zu Salford im October 1783	1126
Sechs Seelen auf ein Haus macht Einwohner . .	6756
Folglich beyde Städte zusammen	37,170

Manchester wurde also in 14 Monaten um 142 Häuser vermehrt, und dieß geschahe theils in, theils nach einem Kriege, von welchem man befürchtete, er werde die Stadt und ihre Fabriken zu Grunde richten. Was läßt sich nicht nunmehr erwarten, da der Handel mit Amerika wieder eröff-

net ist, und ein einziges hiesiges Haus vor vierzehn Tagen *) eine Commißion von 1,100,000 Pf. Sterling für Amerika erhielt.

Sie werden sich wundern, daß man auf ein Haus nicht mehr als sechs Seelen rechnet. Erinnern Sie sich an das, was ich Ihnen zu Anfange dieser Briefe schrieb, daß fast Jedermann sein eignes Haus hat; daß zwey Familien in einem Hause nicht gar oft gefunden werden, und daß drey etwas äußerst seltenes ist.

Indessen sind sechs Seelen auf ein Haus gerechnet, doch zu wenig. Die Nachricht, die ich Ihnen hier mitgetheilt habe, wurde letzthin in der philosophischen Gesellschaft vorgelesen, und Jedermann sagte, daß man füglich auf ein Haus 6 $\frac{1}{3}$ wo nicht 6 $\frac{1}{2}$ Seelen rechnen könnte, so daß Manchester nebst Salford ohngefähr 40,000 halten mag.

Der Grund, worauf ein großer Theil der Häuser gebaut ist, gehört dem Sir John Mosley, welcher, wie ich schon gesagt habe, der Lord of the Manor von Manchester ist. Man würde die Grundstellen, auf die man baut, gern kaufen, wenn er sie veräußern wollte; allein das thut er nicht, sondern verleihet sie blos pachtweise, so daß manche Striche Landes ihm auf diese Art drey- und viermal so viel eintragen, als wenn er sie, wie andre Felder, anbauen ließe. Der Pacht wird auf

*) Dieser ganze Artikel über die Volksmenge zu Manchester ist aus einem Briefe gezogen, der vom Monat März 1784 datirt ist.

funfzig, auf achtzig, auf hundert Jahre gemacht. Ein Unternehmer pachtet ein Stück oft für viele Häuser, die er an einander baut, und dann auf bestimmte Zeit wieder an andre verleihet.

Eigenschaften der Häuser: klein, niedlich, leicht und reinlich.

Liebe des Engländers fürs Leichte, Schlanke und Ungezwungne.

Eine der Annehmlichkeiten, auf die man hier außerordentlich hält, und die in der That unter die sehr wesentlichen gehört, ist, sein eignes Haus zu haben und es mit Niemand anderm zu theilen. Wer immer in den größern Städten des festen Landes gelebt hat, kann nicht fühlen, welche Vortheile, welche Annehmlichkeiten ein Haus gewährt, das man alleine bewohnt. Der Engländer, der so viel Gefühl für häusliche Bequemlichkeit hat, weiß diese vorzüglich zu schätzen, und dieß ist die Ursache, warum in den mehresten englischen Städten die Häuser so klein sind. Auf Plätze, auf welchen in Leipzig oft ein einziges Haus steht, baut man hier ein ganzes halbes Dutzend; und auf einem Umfange, wie der ist, den Kochs Hof am Markte einnimmt, wollte ich gewiß 15 Häuser bringen, wie ich deren eine Menge zu Manchester sehe. Nicht nur der reiche und wohlhabende, sondern auch der mittlere und niedere Stand, sucht ein Plätzchen, auf das er sich ein kleines Haus baut.

Die Art, wie man hier baut, befördert diesen Geschmack. Denn in einem oder etlichen Sommermonaten wird ein solches Haus nicht nur vom Grunde aufgebaut und fertig, sondern der Besitzer kann es auch das nächste Frühjahr ohne alle Gefahr bewohnen.

Die Häuser sind gewöhnlich zwey Stockwerke, ohne das Rez de chaussée, *) und ohne die unterirdischen Zimmer, die sehr gewöhnlich sind. Die größere Anzahl der hiesigen Häuser hat nicht mehr als drey Fenster in der Breite, die Thüre für ein Fenster gerechnet; viele sind nur zwey Fenster breit. Häuser von fünf Fenstern sind sehr selten, und Häuser von sechs giebt es in Manchester vielleicht nicht dreyßig.

Die Mauern sind sehr dünne. Letzthin stand ich vor einem Hause stille, das so eben gebaut ward, und das mir vorzüglich leicht schien. Die Neugierde trieb mich; ich zog einen französischen Schuh aus der Tasche, und fand die Hauptmauern sechs Zoll dick, den Theil der Mauer, an der das Kamin in die Höhe ging, drey, und die Zwischenmauern etwas über zwey Zoll dick. Die Balken in den Fenstern, Thüren und für die Böden waren zwey und ein halb Zoll dick.

Solche Häuser können freylich nicht viel tragen, aber man giebt ihnen auch nicht viel zu tragen. Das Dach, oder vielmehr die Decke, die gewöhnlich keinen halben Fuß über die Mauer hervorragt, wird

*) Das untere Stockwerk auf gleicher Erde.

so leicht und so flach darauf gelegt, daß das, was wir den Oberboden nennen, hier ganz und gar unbrauchbar ist. Kein Kind kann darunter stehen, und deßwegen führt auch keine Treppe und keine Oeffnung dazu. Man deckt gewöhnlich mit Schiefer. Das Ganze hat ein Ansehen von Leichtigkeit und Niedlichkeit, die dem Auge unbeschreiblich angenehm ist.

Auch die Fensterstöcke, wie ich schon zu einer andern Zeit gesagt habe, haben gewöhnlich keinen Auswurf oder Vorsprung, so daß die ganze Mauer glatt und einfach ist. Hiezu kommt nun noch die Genauigkeit, mit der der Maurer arbeitet; denn man sagt, daß an einer guten Mauer kein Fleckchen seyn muß, das um die Dicke eines halben Penny von der perpendikularen Linie abweiche.

Die Fenster scheinen blos aus Glas zu bestehen, so gar dünne sind die Latten, in denen es befestiget ist.

Alles dieß zusammen giebt den englischen Häusern das leichte, niedliche, präcise Ansehen, das den Fremden so sehr gefällt. Was ich Ihnen hier von den Häusern sage, paßt nicht nur auf Manchester, sondern auf den ganzen Theil von England, den ich gesehen habe. Dieser leichten Bauart muß man es auch zuschreiben, daß in diesem Lande die Feuersbrünste solche Verwüstungen anrichten. Man rechnet, daß ein Haus in fünf Minuten zusammenbrennt, und nieder ist, wenn das Feuer im untern Stockwerke auskommt. Aber dafür sind die Häu-

ser mehrentheils assecurirt, und kosten sehr wenig wieder aufzubauen.

Ueberall giebt es Unternehmer, die Ihnen für wenig Geld ein Haus bauen, das, je nachdem Sie es verlangen, zehn, zwanzig, vierzig Jahre stehen muß. Man sagt, diese Unternehmer haben es so weit in ihrer Kunst gebracht, daß ein solches Haus selten über ein Jahr länger steht, als es verlangt worden ist. Auf dem festen Lande wendet ein Mann Geld und viele Jahre an, um für Enkel und Großenkel zu bauen; hier baut jeder für sich selbst und allenfalls für seine Kinder, und hinterläßt seinen Enkeln Geld, nach eigenem Geschmacke und Phantasie zu bauen. Ich habe öfters in Gegenden, in die ich nicht oft komme, den Grund zu einem Hause legen sehen, und wenn ich nach vier oder fünf Wochen wieder dahin kam, stand es unter Dach oder nahe zu. Man spricht hier von einem Hausbau, ohngefähr wie man in Städten des festen Landes von einer neuen Miethe spricht. Dieß ist fast derselbe Fall in Irland. Als ich das erstemal nach Dublin kam, fand ich die eine Seite einer ganzen langen Gasse niedergerissen, und als ich wieder dahin kam, fand ich Häuser von zwey und drey Stockwerken.

Der Engländer liebt in allem das Neue, aus eben der Ursache hat er wenig mehr Möbeln, Wäsche und Kleider als er braucht, und sobald sie alt werden, schafft er sie aus dem Hause. Die Wäsche wäscht er gewöhnlich alle Woche. Alte Familienstücke, Möbeln, Kleider und Hausgeräthe

aufheben und die Häuser damit füllen, ist in den Städten wenigstens eine unbekannte Sache.

So klein auch ein Platz seyn mag, den ein Besitzer für sein Haus hat, so weiß er doch außerhalb demselben ein Fleckchen für die Küche und den Abtritt zu finden. Denn beyde mag er durchaus nicht im Hause leiden.

Was die Nettigkeit und Reinlichkeit der Häuser und Gassen in England gar sehr befördert, ist, daß die Häuser keine Thorwege haben, und man also nie hinein reiten oder fahren kann. Dieses hab' ich auch in Dublin und London allgemein bemerkt. Sie werden fragen: wo man denn Kutschen, Pferde ꝛc. hat? Auf der hintern Seite der Gasse, welche man back-street und in Irland Lane nennt. So ist z. E. hier eine Gasse, King's-street, und hinter derselben eine kleine, enge und schmutzige, die King's back-street heißt. In diesen Gassen oder Gäßchen sind alle Ställe und alles Vieh. Man kommt selten in den Fall, durch so eine Hintergasse zu gehen, und Niemand wohnt da, als ganz arme Leute. Freylich muß der Kutscher, so oft er verlangt wird, um die ganze Gasse herum fahren, um vor die Thüre seiner Herrschaft zu kommen.

Dieser Mangel an Thorwegen und die einfache Bauart von außen sind die Ursachen, warum sich Fremde wundern, daß es zu London so wenig Palläste giebt. In der That hab' ich eine große Menge Häuser der Großen gesehen, die sich von außen in nichts von einem guten, niedlichen und simpeln

Bürgerhause unterscheiden. Destomehr Luxus findet man inwendig. Und hierin erkennt man den Engländer in allen Sachen. Er sucht in nichts eine äußre Schau und in die Augen fallende Größe, wohl aber äußerste Niedlichkeit, Reinlichkeit, Neuheit und Frische, und dann mehr als alles, wahres, innres Wohlseyn.

Die Neigung dieser Nation, allen Dingen ein leichtes, schlankes, luftiges und ungezwungenes Ansehen zu geben, fällt auch einem unaufmerksamen Beobachter auf. Ihre Häuser, ihre Kutschen, Wagen, Geschirre, Möbeln und ganzer Anzug trägt dieses Gepräge. Wenn man ihre Kutschen, Chaisen und Phaetons sieht, so glaubt man, eine einzige Person könne damit davon laufen: ihre Reitpferde scheinen in einiger Entfernung weder Sattel noch Zügel zu haben; ihre Kutscher, die nicht auf dem Bocke (denn gewöhnlich ist keiner) sondern auf einem Pferde sitzen, sind sehr häufig Knaben, die nichts als eine kurze Weste und einen runden ganz abgeschnittenen sammtnen Hut tragen. Man glaubt, ein Lüftchen könne sie vom Pferde herab blasen, und doch sitzt Niemand fester als ein Engländer.

Das Auffallendste aber bey dieser Leichtigkeit, die man in allen Dingen sieht, ist die Dauer und die Festigkeit, die der Engländer mit allen diesem leichten Ansehen zu verbinden weiß; und hierin kommt ihm keine Nation ohne Ausnahme bey. Sie lieben dieses leichte, schlanke Ansehen so sehr, daß sie, wenn sie nicht eine wirkliche Leichtigkeit errei-

chen können, wenigstens nach einer scheinbaren trachten. So hab' ich z. B. Kutschen und Phaetons gesehen, an denen das Holzwerk so leicht und dünne war, daß es, wie mir es schien, unmöglich auf einem holprichten Wege aushalten konnte. Ich betrachtete die Sache näher und fand, daß fast alles von Eisen war.

Um leicht auszusehen, trägt der Engländer mehrentheils Westen, die unten rund abgeschnitten sind.

Bürgerliche Verfassung von Manchester.

Da Manchester nur allmälig groß ward, so betrachtete man es nicht wie eine Stadt, sondern wie jeden andern Strich Landes der Grafschaft Lancaster. Sie bekam also nie besondere Stadtgerechtigkeit, hat als Stadt keine Einkünfte, ja weder Rath noch irgend eine Obrigkeit, wie die Städte sonst haben. — Sie steht, wie alle Landschaften in England, unter Friedensrichtern (justices of peace) *) und Constables, die theils in der Stadt

*) Friedensrichter sind keine und noch weniger tiefe gründliche Rechtsgelehrte, sondern Leute aus verschiedenen Classen und Ständen, Aerzte, Kaufleute, Gutsbesitzer, Gelehrte und Ungelehrte, je nachdem es kömmt. Gleichwohl wird die Gerechtigkeit auf die beste Art gehandhabt — weil der Engländer keine fremden, sondern seine eigenen Gesetze hat, die auf sein Land passen, und weil er sein Land, seine Verfassung und seine Gesetze kennt. Dazu kömmt, daß die englischen Gerichte Gerichte

wohnen, theils in der Grafschaft umher zerstreut sind. Wenn ich also Jemanden verklagen will, so gehe ich mit ihm zum ersten, besten Friedensrichter, den ich selbst wähle, entweder hier oder auf einem Landsitze in der Gegend umher. Ist es eine weitläuftige und Criminalsache, so wird der Delinquent nach Lancaster, der Hauptstadt der Grafschaft, gebracht.

Diese sonderbare Verfassung ist mir nicht wenig aufgefallen, wenn ich bedenke, daß diese einzige Stadt größer, wichtiger und volkreicher ist, als die ganzen Cantone Uri, Schweiz und Zug zusammen genommen; wenn ich bedenke, daß die kleine Stadt Lausanne einen Rath von zweyhunderten hat, und daß der obrigkeitlichen Bedienungen in den Schweizer Hauptstädten unzählige sind.

Diese Verfassung ist auch Ursache, daß Manchester keine Parlementsglieder nach London schickt, ein Recht, das eine Menge Städte haben, die nicht den zwanzigsten Theil von Manchester werth sind.

Da es keine Stadtobrigkeit hat, hat es auch als Stadt keine Einkünfte, folglich nichts, alle die Ausgaben zu bezahlen, die der Rath in andern Städten für öffentliche Gebäude, Plätze, Spaziergänge, Pflasterung der Gassen und andre Gegenstände der Polizey macht. Gleichwohl ist die Stadt

der Gleichen (Iudicia parium) sind, und diese sind noch durchgehends vortreflich befunden worden. So denkt und glaubt man mit Ueberzeugung — in England.

gepflastert, in der Nacht erleuchtet, alle Kirchen wohl unterhalten, hat ein schönes Hospital, keine Bettler — und alles geht ruhig, friedfertig und ordentlich her. Die Ursache ist, daß alles durch Subscription betrieben wird. Will man irgend etwas anlegen, errichten, stiften, so treten etliche Personen zusammen, machen einen kleinen Aufsatz, unterschreiben sich für eine gewisse Summe und schicken nun dieses von Haus zu Haus, und in vier bis fünf Tagen hat man gewöhnlich nicht nur die verlangte Summe, sondern weit mehr, als man braucht.

Es giebt hier eine Menge wohlthätiger Anstalten, die auf diese Art errichtet und unterhalten werden. Unter andern ist hier eine Anstalt, durch die eine gewisse Anzahl armer Knaben erzogen wird. Für diese wird jährlich in der St. Johannis-Kirche eine Collecte gesammelt, und um viele Leute in die Kirche zu locken, trägt man diese Predigt gewöhnlich einem Fremden auf. Letzthin *) war dieser Tag. Ich ging hin und fand die Kirche so voll, daß schwerlich noch für Jemanden Platz war. Man hatte diesesmal die Predigt dem Pfarrer (Rector) zu Winwick aufgetragen, einem Dorfe nicht weit von Manchester. Dieser Pfarrer ist der Oheim des Gouverneur oder Lord Lieutenant der Provinz, des Grafen von Darby. Er war ehemals Hauptmann. Allein da seine Familie ansehnliche geist-

*) Dieser Theil des Briefs ist vom Monat Febr. 1784.

liche Pfründen zu vergeben hat, so fand er, daß die Theologie einträglicher sey als der Degen. In der That gab ihm sein Neffe die Pfarrey Winwick, welche 2600 Pfund Sterling tragen soll. Eine Dorfpfarre von beynahe 16,000 Thalern? Ja, und er ist nicht der einzige, der ein solches jährliches Einkommen hat. Doch davon zu einer andern Zeit. — —

Als England vor einigen Jahren in so mannichfaltigem Drange war, faßte die Stadt Manchester den Entschluß, auf eigne Kosten ein ganzes Regiment zu errichten und der Krone anzubieten. *) Das Regiment wurde nach Gibraltar geschickt, ist aber nun seit dem Frieden wieder aufgehoben.

Sonderbar auffallend ist der Unterschied, der zwischen einer englischen und einer französischen Schildwache ist. In Frankreich hält eine einzige Schildwache Hunderte in Ordnung, weil sie im Namen des Königes handelt. **) In England sucht sich der Pöbel an einer Schildwache zu reiben, weil sie ein Diener des Königs ist. Noch immer sieht der Engländer mit scheelen Augen auf stehende Truppen und der Pöbel verachtet sie, weil er sie

*) Die Stadt Liverpool, die durch dieses edle Beyspiel von Manchester gereizt war, that ein gleiches, und rüstete ebenfalls für sich allein ein ganzes Regiment aus.

**) Man erinnre sich, daß es zu Anfang des Jahres 1784 war, als der Verfasser dieses schrieb und als das »par ordre du Roi« noch alles in allem vermochte.

als Bediente betrachtet, die er bezahlt. Ein Constable mit seinem langen Stabe, den er schief in der Hand trägt, findet unter einer Menge von Tausenden Achtung und Gehorsam, während daß man vielleicht wüthend eine Compagnie Soldaten angreifen würde, ihrer Waffen ungeachtet. Man bedient sich ihrer deßwegen nur im äußersten Nothfall.

Stellen Sie sich vor, daß in ganz Manchester nicht mehr als eine einzige Schildwache steht, und diese vor dem Hause des ersten Offiziers. Eben so wenig kennt man das Heer von Häschern, die zu Leipzig gehalten werden; und doch ist alles so ruhig und friedlich, und alles geht so ordentlich seinen Gang, daß ich in der That zu glauben anfange, daß eine Stadt von 40,000 Seelen ohne Rath und ohne viele obrigkeitliche Diener leben kann. Ich habe, seitdem ich hier bin *) nicht den geringsten Aufstand, irgend einen Lärm, Schlägerey oder Geschrey in den Gassen gehört. Ich bin zu allen Stunden des Tages und der Nacht in den Gassen gewesen, und habe nie etwas dem ähnliches gesehen. Wie muß es den Leuten hier auffallen, wenn sie hören, daß in der Stadt Basel, die mit samt dem Kanton 36,000 Seelen hält, über dreyhundert obrigkeitliche Personen sind, die vielen Ober- und Untervögte und Harschierer auf dem Lande ungerechnet!

*) Dieß waren bereits mehr als vier Monate: und in einem solchen Zeitraum läßt sich schon eine solche Bemerkung durch die Erfahrung bestätigen.

Charakter der Einwohner von Manchester (und der Engländer überhaupt) in ihrem häußlichen Leben.

Die Einwohner von Manchester sind im Ganzen eine recht gute Art von Menschen, friedfertig, häuslich und ruhig. Da sie weder Parlementsglieder zu beschicken, noch Bürgermeister, Schultheise, Rathsglieder, Commendanten, Gouverneurs, noch Adel und Ritterschaft unter sich haben, so wissen sie nichts von Opposition, politischen Intriguen, Standeserhöhung und allem dergleichen, und haben keinen andern Ehrgeiz als Geld zu gewinnen, so viel sie können, aufs beste zu essen und zu trinken, sich zu belustigen und in ihren Häusern sich alle mögliche Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten zu verschaffen.

Dieser letzte Artikel zeichnet dann den Engländer überhaupt besonders aus, und hierin, dünkt mich, handelt er als ein wahrer Weiser. Ist es nur irgend möglich, so sucht er, wie ich schon einmal gesagt habe, sein eignes Haus zu haben, und das erste, worauf man denkt, ist, sich in seinem Hause alles zu verschaffen, was das Leben von dieser Seite angenehm und süß machen kann. — Die englische Sprache hat hier ein Wort, das ich in keiner andern kenne; es ist comfortable. *) Com-

*) Dieses Wort läßt sich durchaus nicht ins Deutsche übersetzen, wenn es eben das sagen soll, was das Englische ausdrückt. Alles was man thun kann, ist, daß man es umschreibt und da über-

fortably in seinem Hause leben ist alles, was sich von Häuslichkeit, Annehmlichkeit, Bequemlichkeit, Wohlstand und Süßigkeiten des Lebens sagen läßt.

Während daß der Franzose, und zum Theil auch der Deutsche, an schöne Kleider, äußern Aufzug, Bediente und Kutsche und Pferde denkt, denkt der Engländer blos an das Innere seines Hauses. Hier läßt er es sich an nichts abgehen, auch bis auf die niedern Stände herab, und so oft ich in ein Haus komme, scheint alles, was ich darin sehe, mir zu sagen, daß sein Hausherr wohl ist, und daß er etwas Geld in der Tasche hat, allenfalls noch besser zu seyn. Der, der sein Haus nur simpel mobliren kann, wird es nicht kostbar mobliren und hernach an andern Dingen fehlen lassen; nein, er möblirt es simpel; aber alles, was er darin hat, ist dann das Beste in seiner Art. Wer nicht sehr reich ist, wird nicht Kutsche, Pferde und etliche Bediente halten, sondern sich mit einem guten Reitpferde, das für seine Frau auch im Phaeton laufen kann, und mit einem einzigen Bedienten begnügen. Seine Kleidung ist simpel und er behält lieber etwas Geld vorräthig in der Tasche, um gelegentlich großmüthig zu seyn und bisweilen eine Phantasie zu befriedigen, als daß er ängstlich auf seinen gewöhnlichen

setzen es denn die besten Wörterbücher durch: Trost, Linderung, Erquickung, Vergnügen, Annehmlichkeiten gewährend. Und in der That liegt in dem Comfortable alles dieses zusammen.

lichen Aufwand sieht, um für unnöthige Pracht zu sparen.

In Ihrem letzten Briefe fielen mir die Worte auf, „daß in dem Hause des Herrn ** alles auf englische Art eingerichtet sey.“ — Was will dieses sagen, lieber Freund? Nichts anders als jenes innere, häusliche Wohlseyn, das Comfortable, jene Reinlichkeit, Nettigkeit und Heiterkeit, die in den Zimmern herrscht, jene wohlthuende Bequemlichkeit, die uns anlockt, in unserm Hause zu bleiben, jene liebliche, leichte Form aller Möbeln, jener gute, tröstliche Geschmack in allem unsern Hausgeräthe, kurz jenes ich weiß selbst nicht was, das ich hier sehe, wohin ich nur komme, und das ich auf dem festen Lande so selten fand.

Mir wird wohl, so oft ich hier irgendwo Thee trinke. Die Frau vom Hause, die nicht nur äusserst reinlich ist, sondern deren ganzer Anzug jenes frische, neue Ansehen hat, worinnen des Engländers vorzüglicher Aufwand besteht, setzt sich an einen schöngearbeiteten runden Tisch von Mahagoniholz. Ein wohlgekleideter Bedienter mit frischer Wäsche bringt ihr ein Theebret, das entweder auch von Mahagoniholz, oder von papier maché, oder von Silber ist. Auf dieses setzt er eine antike Vase von blendendem Kupfer oder von der schönsten griechischen Form, in welcher das Wasser kocht. Die Milchkanne ist eine Etrurische Vase von Silber, die alles das Vollendete hat, was man auf

dem festen Lande an aller englischen Arbeit so sehr bewundert. Die Theekanne ist entweder von Silber oder von schwarzer Erde von Wedgewood und Bentley, auf deren Deckel gewöhnlich eine ganze antike Figur ruht. Setzen Sie nun zu diesem allen einen guten Thee, der im Zimmer angerichtet wird, und jenes bekannte geröstete Brod mit Butter (toast), nach welchem die Engländer, wenn sie auf dem festen Lande sind, so sehr seufzen, indem ihre eignen Bedienten, wegen Mangel der Steinkohlen, es nicht mehr recht machen können. — Und alles dieses findet sich nicht nur in den Häusern der Reichen; nein, Sie sehen es durchgehends, nur mit dem Unterschiede, daß die Gefäße nicht von Silber sind, und daß man anstatt Porzellan englische blaßgelbe Erde nimmt. *)

An der Tafel bewundere ich die nämliche schöne Form der Gefäße. Der Engländer kocht alles in Wasser, und setzt die zerlassene Butter, Fett und Brühen in besondern Gefäßen auf, welches mehrentheils Etrurische Vasen von Silber sind, entweder hoch und schlank, wie die Vase, in denen Hebe den Nektar auftrug, oder niedrig und länglich, wie eine Phiale. Anfangs wunderte ich mich, diesen guten Geschmack in den Gefäßen und Hausgeräthe auch solcher Leute zu finden, von denen ich

*) Das sind die Gefäße, die bey uns unter dem Namen Englisches Steingut so bekannt und häufig sind.

sonst wußte, daß sie keinen Geschmack haben. Die Sache aber ist, daß die Silberschmidte nach keinen andern Formen arbeiten, und daß die Zeichnungen aus Hamiltons kostbarem Werke über die Etrurische Kunst, Raphaels Logen und eine Menge anderer Kupferstiche nach Antiken unter den englischen Gold- und Silberschmidten, Architekten, Tischern u. s. w. eine alte Sache sind. Die Leuchter sind nicht selten silberne Säulen Jonischer und Korinthischer Ordnung, kanelirt und unkanelirt.

Der Engländer hält auf Essen und Trinken, und sein Tisch ist gemeiniglich sehr wohl besetzt. In der Kunst der Ragouts, Frikassees, componirten Brühen und allem, was der haut gout in sich faßt, sind sie noch gewaltig zurück, fast so sehr, als meine lieben Landsleute, die Sachsen; aber desto besser sind ihre einfachen Speisen, ihre Puddings, Rosbeefs und überhaupt ihr Fleisch, welches, so wie das in Irland, besser ist, als ich es in der Schweiz gegessen habe. Vom Nachtische, auf dem ich in der Schweiz oft zehn bis sechzehn Schüsseln gesehen habe, wissen sie wenig oder nichts. Allenfalls etwas Obst, Orangen, Rosinen und gebratener Käse: das ist alles.

Sobald die Frauenzimmer (und zu Manchester ist dieß oft blos die Frau vom Hause unter zehn, zwölf und mehreren Mannspersonen) den Tisch verlassen haben, fängt unter den Mannspersonen

ein neues Leben an, und ich muß oft herzlich lachen, wenn ich auf gewissen Gesichtern die Freude sehe, die sie nun fühlen, daß sie von dem Zwange los sind, in den die Gegenwart des Frauenzimmers sie setzte. Der ganze Tisch wird nun mit spanischen und portugiesischen Weinen, auch wohl Rum und Brandewein, barrikadirt. Der Hausherr sitzt am Ende der Tafel, und ist Präsident oder Toastmeister, und wenn die Gesellschaft stark ist, muß einer am andern Ende der Tafel den Sitz der Hausfrau einnehmen und Vicepräsident seyn, damit die Toasts oder Gesundheiten in gehöriger Ordnung herumgetrunken werden. Die erste Gesundheit, die der Hausherr ausbringt, ist hier in allen Häusern die nämliche, ausgenommen, wenn man des Königs Gesundheit trinkt, welche in diesem Falle vorher geht.

Diese erste Gesundheit nun ist einem Fremden nicht wenig auffallend und anstößig; sie ist immer die nämliche, ob sie schon unter funfzig verschiedenen Namen getrunken wird. Bald ists the star above the garter; bald our all mother; bald our old friend; bald the center of attraction *), bald auch der eigentliche, bloße, nackigte Name: the C.—

*) Ich weiß nicht, ist unsre Sprache zu ernsthaft und ausdrucksvoll oder zu unbehülflich; genug, sie ist wenig oder nicht dazu geschickt, Zweydeutigkeiten auf eine Art auszudrücken, daß sie, ich will nicht sagen, den Wohlstand und die guten Sit-

— Der Stern über'm Strumpfband —
— Unser aller Mutter, —
— Unser alter Freund, —
— Der Mittelpunkt des Reitzes

Diese Gesundheit muß allemal in einem bumper, d. h. in einem ganz vollen Glase, getrunken werden; für die übrigen Gesundheiten schenkt sich ein jeder so viel oder so wenig ein, als er will.

Letzthin speiste ich in einer großen Gesellschaft, und der Hausherr gab seinen toast: our old friend. Seinem Nachbar, dem das zu raffinirt war, stund die Gesundheit nicht an. What do you call our old friend *), sagte er verdrüßlich, und ruhte nicht eher, bis der Hausherr the C.. trank. —

Dieß gab Gelegenheit, über diese Gesundheit zu reden, und man fragte mich, ob sie in meinem Lande auch gewöhnlich wäre? Ich sagte natürlich Nein. Ein Londoner Kaufmann, der mir gegenüber saß, widersprach mir ins Gesicht und behauptete, daß es in Deutschland eine stehende Gesundheit sey (a standing toast), und daß man — — sagte. In der That nannte er mir das schmutzigste, garstigste Wort, das nur immer der niedrigste un-

ten, sondern nur den guten Geschmack wenigstens nicht beleidige. Was in einer andern Sprache eine feine und versteckte Zweydeutigkeit ist, wird, wenn man sie ins Deutsche übersetzt, gar oft eine grobe und auffallende Obscönität. Dieß ist der Grund, warum ich denjenigen Lesern, die des Englischen nicht kundig sind, die angeführten Gesundheiten nicht übersetze.

*) Was heißen Sie our old friend?

sers Pöbels brauchen kann. Alles, was ich sagen konnte, war, daß ich diese Gesundheit nie weder getrunken noch gehört hätte; und der Hausherr sagte zum Londoner: You have then kept bad company in Germany *).

Das sonderbarste dieser Gesundheit ist, daß sie mit allem möglichen englischen Ernste von Jungen wie von Alten herum getrunken wird, und daß es durchaus keinem Menschen einfällt, daß es eine Zote ist.

Sobald diese Gesundheit herum ist, verlangt der Hausherr von seinem Nachbar die Gesundheit eines Frauenzimmers, welche ein jeder trinken muß; und so muß nach und nach ein jeder die seinige geben. Man nennt da gewöhnlich junge und artige Frauenzimmer, so daß, wenn man sagen will, daß ein Frauenzimmer allgemein für hübsch gehalten wird, man sagt: She is one of the standing toasts of the town **). Man muß sich aber in Acht nehmen, nicht die Gesundheit der Frau oder Tochter oder nahen Verwandtinn eines der Anwesenden auszubringen; dieses ist ungewöhnlich, und wenn man es thut, so hat der anwesende Verwandte das Recht, Sie zu nöthigen, zwey bumper zu

*) Sie sind also mit schlechter Gesellschaft in Deutschland umgegangen.

**) Sie ist eine von den stehenden Gesundheiten in der Stadt.

trinken. Oefters muß jeder von der Gesellschaft die Gesundheit eines gentleman geben, ehe man an die Gesundheiten der Frauenzimmer kömmt, und wenn auch diese noch nicht zureichen, so muß jeder ein Sentiment zur Gesundheit angeben.

Auf diese Art sitzt man gewöhnlich bis um acht Uhr beysammen, da man denn wieder zu den Frauenzimmern geht, um Thee zu trinken. Doch schleichen sich die mehresten vorher fort.

In Häusern von gutem Tone giebt man, so wie in Irrland, gegen das Ende der Mahlzeit gläserne Gefäße auf den Tisch, in denen sich beyde Geschlechter Mund und Hände waschen und am Tischtuche trocknen; denn Servietten kennt man nicht.*)

Nun, lieber Freund, ich denke, ich habe Ihnen über das alles fast mit dem nämlichen Ernste geschrieben, mit dem der Engländer seine Gesundheiten trinkt. Lassen Sie uns nun lachen, und — — ich lache manchmal über mich selbst, daß ich Ihnen so viele unbedeutende Dinge schreiben kann. Allein ich denke: Wichtigere Dinge fin-

*) Der Hr. von Archenholz sagt im 3ten Th. S. 13. daß man jetzt in England anfange, die Servietten bey Tische einzuführen. Aber nach dem, was der Verfasser dieser Beyträge hier sagt, scheint das in den Städten des Innern des Landes noch nicht der Fall zu seyn.

den Sie in allen Büchern über England; ich aber male Ihnen oft den Engländer, wie ich ihn vor mir sehe in seinem häuslichen Leben, an seiner Tafel, in seiner Kleidertracht, mit seinen Kutschen, Pferden, Hausgeräthe u. s. w. Und in diesen Kleinigkeiten mögen Sie vielleicht doch manchen Zug finden, der Ihnen die Nation im Ganzen malt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Küttner, Carl Gottlob, 1755-1805

Beyträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England und seiner Einwohner aus den Briefen eines Freundes gezogen

Bd.: Erstes Stück

Leipzig 1791

Brit. 60-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10278642-5
VD18 9060587